Kriegsausgabe **7**

Abschnitt 7

für Schüler № Bn 926

Poehlmann's
Geistes-Schulung
und -Pflege

umfassend

Poehlmann's

Gesundheits- u. Beobachtungslehre
Sinnesübung und Denklehre
Phantasiebildung
Gedächtnis- u. Konzentrationslehre
Willensstärkung
Redekunst

By

Poehlmann's

Geistes-Schulung

und -Pflege

umfassend

Poehlmann's

Gesundheits- und Beobachtungslehre
Sinnesübung und Denklehre
Phantasiebildung
Gedächtnis- und Konzentrationslehre
Willensstärkung
Redekunst

SIEBENTER ABSCHNITT

CHRISTOF LUDWIG POEHLMANN
MÜNCHEN ∴ AMALIENSTRASSE 3

Inhaltsverzeichnis
des
7. Abschnittes.

Arbeit.

Ich habe diesen Lehrkurs mit den Worten eingeleitet, daß Arbeit Leben sei, um von vornherein schon auf den unendlichen Wert der Arbeit hinzuweisen. Es ist jetzt an der Zeit, diesen Gedanken weiter auszuführen.

Die Arbeit ist ein großes Naturgesetz, ein Weltgesetz, denn ohne Arbeit gäbe es keine Entwicklung in der Natur, in der Welt.

Wir wollen die Sache einmal von der umgekehrten Seite betrachten. Wie sähe es in der Welt aus ohne Arbeit? Es ist ganz klar: wenn keine Sonne scheint, wenn kein Regen fällt, wenn kein Wasser fließt, kein Gras und Getreidehalm wächst usw., hört alles Leben auf. Arbeit ist also nötig zum Leben in allen seinen Formen, und alle Elemente, welche in der Natur vorhanden sind, werden erst wertvoll durch die Arbeit. Arbeit wird nicht nur vom Menschen vollbracht, sondern in großem Maße auch von der Natur. Sobald der Same eines Baumes in gelockertes Erdreich fällt, fängt er an zu arbeiten, Wurzeln zu schlagen und einen Trieb durch die Erde nach dem Tageslicht zu entsenden. Das umliegende Erdreich wird ausgesogen und seine Bestandteile in Holzstoff umgearbeitet. Stamm, Äste, Zweige, Früchte werden erzeugt. Jahr für Jahr wird der Stamm mächtiger durch Ansetzen neuer Ringe. Jetzt beginnt die Arbeit des Menschen. Er fällt den Baum und verarbeitet das Holz zu allen möglichen Gegenständen. Je mehr und je bessere Arbeit er darauf verwendet, desto wertvoller wird das aus dem Holz Geschaffene.

Die größten Werte werden durch die Arbeit geschaffen, sei es körperliche oder geistige Arbeit. Wir alle wissen, welch ungeheure Summen heute für Meisterwerke der Kunst bezahlt werden, welche Summen manche Erfindungen eingebracht haben. Da Arbeit die größten Werte schafft, so ist Arbeit selbst das wertvollste Gut auf Erden, und alle sollten streben, möglichst viel von diesem Gute in seiner vollkommensten Form zu erlangen. Gegen dieses Gut lassen sich alle anderen Güter eintauschen. Viele der größten und reichsten Männer sind aus den ärmlichsten Verhältnissen hervorgegangen, und ihre Arbeit war es, die sie groß und reich gemacht hat.

Arbeit wertvollstes Gut

Ich wiederhole: Arbeit ist ein Naturgesetz. Die Natur hat es so eingerichtet, daß nur der, welcher arbeitet, das größte Glück erlangen kann. Wer seine leibliche Gesundheit erhalten will, muß arbeiten, um Verdauung, Blutumlauf, Stoffwechsel und Schlaf zu fördern, sei es nun, daß er bezahlte Arbeit verrichtet, oder freiwillige wie Körperübungen oder Sport. Und so ist es auch mit dem Geist. Der Faulenzer und Wüstling ist stets unbefriedigt und die Langeweile nagt am Marke seines Lebens, und wenn er auch Freuden hat, wie kurz sind sie und welche Verstimmung und Niedergeschlagenheit folgen darauf! Mag er es auch nach außen zu verschleiern suchen, in seinem Innern weiß er doch, wie elend er ist. Wie ganz anders der Arbeiter. Mit welcher Befriedigung legt der Mann, der ein gutes Tagwerk vollbracht hat, das Werkzeug nieder, wie schmeckt ihm das Mahl, das er ehrlich verdient hat.

Wie viel größer ist aber noch die Befriedigung des Mannes, der eine große Tat, ein großes Werk vollbracht hat, auf das er mit gerechtem Stolz zurückblicken kann sein Leben lang!

Arbeit adelt den Geist. So sehen wir, daß die größten Kulturtaten von der arbeitenden Klasse ausgegangen sind, obgleich sie im allgemeinen die geringsten Bildungsmöglichkeiten hat.

Sollte das nicht zu denken geben? Gehen wir die Weltgeschichte durch, so finden wir, daß alle Nationen im Aufsteigen waren, solange sie arbeitsam und genügsam waren, daß sie aber dem Verfall zueilten, sobald Müßiggang und Luxus bei ihnen einrissen. Welche Verantwortung laden diejenigen auf sich, welche berufen sind, die Führer der Nation zu sein, die aber durch ihr eigenes Beispiel der Verbreitung des Luxus und der Prunksucht Vorschub leisten, anstatt zur Arbeit und Genügsamkeit anzuspornen!

Balsam gegen Kummer

Arbeit ist auch der beste Balsam gegen Trauer, Sorgen und Kümmernisse jeder Art. Es gibt Zeiten im Leben, in denen wir fast zur Erde gebeugt sind durch die Trauer um ein teures Familienmitglied oder durch Kummer und Sorgen irgendwelcher Art. Keinem, der ein fühlendes Herz hat, bleiben sie erspart. Jedes tröstende Wort, das uns gespendet wird, reißt eigentlich die Wunde von neuem auf, denn es erinnert uns an die Wunde, selbst wenn wir augenblicklich nicht daran dächten. Arbeit allein kann uns vergessen machen, und je nach ihrer Art kann sie ein gewisses Gegengewicht, bis zu einem bestimmten Grade einen Ausgleich schaffen.

Stark konzentrierte Arbeit macht uns Schmerzen vergessen. Schmerz empfinden wir ja nur dann, wenn wir unser Bewußtsein, unsere Aufmerksamkeit auf die wunde Stelle richten. Ist es uns möglich, die Aufmerksamkeit gänzlich davon abzuziehen, so fühlen wir auch den Schmerz nicht. So hat im heißen Kampfe schon manchen eine Kugel getroffen und er hat es nicht bemerkt, bis die Schlacht vorüber war.

Kostenlose Arbeit

Ich bemerkte oben, daß auch körperliche Arbeit von jedem, der gesund bleiben will, geleistet werden muß, und daß deswegen viele gutsituierte Leute sich in freiwilliger Arbeit oder Sport betätigen. Ist es da nicht zu bedauern, daß eine Menge zweckloser Arbeit verrichtet wird, wenn doch die Möglichkeit vorhanden ist, sie einem ge-

meinnützigen Zwecke dienstbar zu machen? Wie viele Bedürfnisse hat der Staat und jede Gemeinde, welche infolge der Finanznot zurückgestellt werden müssen! Wenn nun statt der vielen zwecklosen Arbeit, welche tagtäglich verrichtet wird, diese Arbeitskräfte gesammelt und kostenlos in den Dienst einer gemeinnützigen Sache gestellt würden, wieviel ließe sich im Laufe von zehn Jahren erreichen, wenn jeder täglich nur eine halbe Stunde seine Arbeitskraft kostenlos zur Verfügung stellte. Die ödesten Ländereien könnte man in Parke umwandeln, die herrlichsten Erholungsstätten schaffen, ja ganze Flotten könnte man bauen.

So groß ist die Macht der Arbeit, daß ihr kein Ding unmöglich ist. Wollen Sie gesund, reich, angesehen, zufrieden, glücklich sein, so wählen Sie sich als beste Freundin die Arbeit!

17. Gesichtsübung.

Nehmen Sie zwei Artikel von zwei verschiedenen Firmen, z. B. zwei noch ungebrauchte Stück Seife. Gestatten Sie sich 30 Sekunden, um alle Merkmale zu finden, welche ihnen gemeinsam sind, ebenso diejenigen, durch welche sie sich unterscheiden, wie allgemeines Aussehen, Feinheit, Größe, Gestalt, Gewicht, Farbe, Geruch. Schneiden Sie dieselben entzwei, um herauszufinden, ob der Wohlgeruch nur von außen ist, oder durch und durch geht. Nach 30 Sekunden geben Sie sich genau Rechenschaft, was Sie alles gefunden haben. Nachdem können Sie dieselben noch eingehend betrachten, um zu finden, ob Sie etwas übersehen haben. Der Zweck der Übung ist, Sie an rasches Beobachten zu gewöhnen, was im praktischen Leben sehr vorteilhaft ist. In gleicher Weise können Sie mit Äpfeln, Kartoffeln, Taschentüchern, Briefpapier, Bürsten und allen möglichen Arten von Waren vorgehen. Nehmen Sie in erster Linie Gegenstände aus

Ihrem eigenen Beruf und tägliche Gebrauchsgegenstände.

18. Gesichtsübung.

Gehen Sie z. B. in ein Zimmer und beobachten Sie, welche Gegenstände auf dem Tische oder sonstwo liegen, indem Sie langsam vorübergehen. Drehen Sie sich dann weg, und zählen Sie die Gegenstände auf. Dann sehen Sie nach, wie viele Sie übersehen haben. Wenn Sie es so weit gebracht haben, daß Sie auf einen Blick schon eine Menge Gegenstände behalten können, dann gehen Sie dazu über, sich an Auslagfenstern verschiedener Geschäfte zu üben.

8. Denkübung.

Lesen Sie Bücher und Abhandlungen über Ihren Beruf, wie er in verschiedenen Teilen Ihres eigenen Landes und in anderen Ländern ausgeübt wird. Dann stellen Sie Vergleiche an und fragen sich, woher die Verschiedenheit kommt, was nach Ihrer Meinung besser ist und warum. Sie dürfen es natürlich nicht von vornherein für ausgemacht halten, daß die in Ihrem Lande oder Ihrer Stadt gebräuchliche Art oder Methode die beste ist. Sie müssen immer bedenken, daß die anderen sicher auch einen Grund haben, warum sie es anders machen.

Sind Sie z. B. Arzt, so vergleichen Sie die Behandlung und Medizinen, welche in verschiedenen Ländern für dieselbe Krankheit angewendet werden. Es läßt sich doch auch manches von anderen lernen.

9. Denkübung.

Nehmen Sie an, Sie hätten ein Buch geschrieben und wollten ihm die größte Verbreitung verschaffen; welche neuen Wege würden Sie einschlagen, um dies zu erreichen? Denken Sie nicht, da ist nichts mehr zu finden, denn darüber haben Tausende von gelernten Buchhändlern

längst nachgedacht. Der Laie ist nicht voreingenommen und sieht oft Wege, die der Berufsmensch infolge der anerzogenen Scheuklappen nicht sieht.

Erweiterte Vergleichsmethode I.

Im ersten Abschnitte behandelten wir bloß Wörter, welche nach den Gesetzen der notwendigen Beziehung, des Gegensaztes, der zufälligen Verbindung und der Ähnlichkeit des Lautes miteinander in Verbindung standen. Gehen wir nun einen Schritt weiter, so finden wir, daß sich dieselben Gesetze auch auf ganze Zeitabschnitte, Kulturstufen usw. anwenden lassen. Wenn wir Erscheinungen, die wir im Kulturleben unseres Volkes finden, in der Geschichte anderer Völker aufsuchen und dort ihre Wirkungen studieren, so können wir durch solche Vergleiche wichtige Schlüsse auf die Zukunft unseres eignen Volkes ziehen. Wir lernen dann den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung kennen und sehen, was wir selbst vermeiden müssen, wenn wir die Wirkungen vermeiden wollen. Was für Nationen gilt, gilt auch für Familien und für einzelne Menschen, und umgekehrt. Was von einer Tier- oder Pflanzengattung und ihrer Entwicklung feststeht, läßt sich des öfteren auch (nicht immer) auf andere Tier- und Pflanzengattungen übertragen.

Solche Vergleiche lassen sich auch zwischen zwei oder mehr Personen, Theorien u. dergl. anstellen, ein höchst nützliches Mittel, um die Einzelheiten, in denen sie sich unterscheiden, oder die ihnen gemeinsam sind, und die uns sonst so leicht entschlüpfen, unserem Gedächtnis dauernd einzuprägen. Einige Beispiele werden dies am besten klar machen:

Geschichte.

Der römische Kaiser Augustus starb im Jahre 14. Karl der Große im Jahre 814. Napoleon I. mußte im Jahre 1814 abdanken.

Hier haben wir dreimal denselben Beruf, drei Kaiser (notw. Bez.), dreimal Tod, da Abdankung politischer Tod ist (notw. Bez.), zweimal natürlichen und einmal politischen Tod (Gegensatz); dreimal 14, nämlich in 14, 814 und 1814 (Ähnl. d. Laut.). Augustus war der Gründer des römischen Kaiserreiches, Karl der Große der Gründer des heiligen römischen Reiches deutscher Nation und Napoleon I. der Gründer des französischen Kaiserreiches. Dreimal Gründer (notw. Bez.), zweimal römisches Reich (notw. Bez.), römisch und deutsch (Gegensatz), ebenso deutsch und französisch. Das römische Reich war heidnisch in seinem Charakter, das hl. römische Reich deutscher Nation christlich und Napoleons Reich politisch (Gegensatz).

Christus wurde unter der Herrschaft des Augustus geboren (zuf. Verb.), Augustus' Nachfolger suchten das Christentum mit Feuer und Schwert auszurotten, während Karl d. Gr. dasselbe mittels des Schwertes zu verbreiten suchte (Sachsenkriege) und es mit dem Schwerte gegen seinen neuen Feind, den Islam, verteidigte (Maurenkriege); Napoleon dagegen setzte auf der Höhe seiner Macht den Papst gefangen, während er nach seinem Fall den Tag seiner ersten hl. Kommunion, nicht den von Jena und Auerstädt, als den schönsten seines Lebens bezeichnete. Die unter Karl d. Gr. vereinigten deutschen Stämme hatten das römische Reich zertrümmert, während das von ihm errichtete hl. römische Reich deutscher Nation durch Napoleon I. sein Ende fand, dessen und dessen gleichnamigen Nachfolgers (Napoleon III.) Reich hinwiederum von den vereinigten deutschen Stämmen gestürzt wurde.

Augustus' Regierung war hauptsächlich friedlich, die Karls d. Gr. und Napoleons I. kriegerisch, und zwar führte Karl d. Gr. um der Verbreitung und Verteidigung des Christentums und der Kultur willen Krieg, während Napoleon I.

kein anderes Motiv als die Befriedigung seines unersättlichen Ehrgeizes vor Augen schwebte. Augustus ließ seine Kriege hauptsächlich durch andere Feldherren führen, während Karl d. Gr. und Napoleon I. ihre eigenen Oberfeldherren waren. Augustus führte auf allen drei damals bekannten Weltteilen Krieg, Karl d. Gr. nur in Europa, Napoleon in Europa, Asien und Afrika. Augustus und Napoleon waren von kleiner, Karl d. Gr. von hoher Körpergestalt. Karl d. Gr. legte durch Gründung vieler Schulen den Grundstein zur deutschen Kultur, während die römische Kultur unter Augustus auf ihrer Höhe war, und die Kultur, besonders die Kunst, unter Napoleon und schon einige Zeit vorher, in Frankreich verweichlichte und in anderen Ländern durch seine Kriege litt. Unter Augustus waren Rom und Italien voll erbeuteter griechischer Kunstschätze, Napoleon hingegen schleppte die Kunstschätze Italiens nach Frankreich.

Augustus, Karl d. Gr. und Napoleon waren alle drei große Gesetzgeber, und ihre Gesetze bestanden nach ihrem Tode fort, dennoch kam keiner selbst auf rechtlichem Wege zur Krone, sondern durch Verdrängung der rechtmäßigen Machthaber und darauffolgende Revolution, und bei keinem ging die Krone auf viele Nachkommen in direkter Linie über. Unter jedem erreichte das jeweilige Reich seine größte Ausdehnung. Alle drei hatten ein ausnehmendes Herrschertalent und waren geschickt in der Auswahl ihrer Beamten, welche ihre Pläne auszuführen hatten. Von Augustus und Karl d. Gr. kann man sagen, daß sie ihrem Reiche Festigkeit und Ruhe gegeben hatten, von Napoleon hingegen nicht. Alle drei haben sich um Straßen- und Kanalbau usw. verdient gemacht; unter allen dreien haben die Finanzen geblüht, sogar unter Napoleon, trotz seiner vielen Kriege. Alle drei verstießen ihre erste Gemahlin, da sie keinen Thronerben be-

kommen konnten und nahmen eine zweite Gemahlin zu sich.

Suchen Sie jetzt die Beziehungen da, wo sie noch nicht angegeben sind, auf. Schicken Sie mir ein von Ihnen selbst verfertigtes Beispiel aus Ihrem eigenen Fach zur Durchsicht ein.

Angriff und Verteidigung (n. deutsch. K. L.).

Angriff und Verteidigung — Offensive und Defensive — sind beides Kampfformen, die einander ergänzen und untrennbar sind: jeder Angriff setzt das Vorhandensein eines Verteidigers voraus und umgekehrt. Sie schließen sich jedoch auch nebeneinander auf ein und derselben Partei nicht aus: oft ist angriffsweises Verfahren des einen Flügels mit Verteidigung auf dem anderen verbunden, oder die Partei verteidigt sich *erst* auf der *ganzen* Front, um *dann* an *einer* Stelle zum Angriff überzugehen.

Wer sich verteidigt, sucht Zeit zu *gewinnen*, wer angreift, keine zu *verlieren*. Der Angriff hat den Hauptzweck, den Feind zu vernichten, die Verteidigung außer dem der Selbsterhaltung oft noch Nebenzwecke, wie Schutz von Material, Wegesperrung u. a. m. Welche von beiden Formen im Einzelfalle zu wählen ist, hängt hauptsächlich von der Absicht des Führers ab. Es sprechen mit: taktische Lage, Truppenzahl und Material, ob stehendes Heer oder Miliz usw.

Wer angreift, schreibt dem andern das Gesetz des Handelns vor, wer sich verteidigt, sucht das Schicksal von sich abzuwenden. So ist auch die beste Art, sich zu verteidigen, der Angriff. Dagegen hat der Verteidiger vor der Schlacht meistens Zeit, sich auf den Empfang des erwarteten Feindes vorzubereiten und sich die beste Stellung dafür auszusuchen, während der Angreifer dazu keine Zeit hat und zum Herankommen das ihm unbekannte und ungünstige Gelände benützen muß, das ihm der Verteidiger zugewiesen hat. Deshalb ist auch während der

Schlacht der Angreifer ungleich größeren Verlusten ausgesetzt als der Verteidiger. Der letzte Akt des Kampfes, der Stoß, erfordert vom Angreifer die bei weitem größere moralische Kraft, nachdem schon die ganze Zeit vorher die bei weitem schwereren Anforderungen an seine Nerven gestellt worden sind.

Nach alledem ist die Kampfform des numerisch und moralisch Stärkeren der Angriff, die Verteidigung die des Schwächeren.

Botanik.

Veilchenfamilie — Schierlingsfamilie

Vergleichen wir in der Botanik die Veilchenfamilie mit der Schierlingsfamilie, so finden wir, daß erstere fünf an der Basis gewöhnlich verlängerte Kelchblätter, letztere dagegen einen fünfzahnigen (nicht völlig in selbständige Blätter geteilt) oder ungeteilten Kelch hat. Beide haben fünf Kelchblätter und fünf Staubgefäße: dagegen hat die Veilchenfamilie einen einfachen Eierstock und einen Griffel, die Schierlingfamilie einen zweizelligen Eierstock und zwei Griffel, während die Frucht der ersteren aus einer dreizelligen Kapsel besteht, besteht die Frucht der letzteren aus zwei selbständigen Teilen, die nur an derselben Axis festhängen. (Mit dem Kelche ist es umgekehrt.) Bei Arten derselben Gattung lassen sich solche Vergleiche noch besser anstellen.

Geographie.

Rhein — Donau.

Beides größere Ströme Europas; beides deutsche Ströme, doch heißt der Rhein mit Recht *der* deutsche Strom, da er nur deutschredende Länder durchströmt, während die Donau mehrere Länder mit verschiedenen Sprachen durchfließt. Der Rhein ist ein Alpenstrom, da er seine Quellen dort hat; die Donau entspringt nicht in den Alpen, wird aber doch häufig so genannt, da sie ihre bedeutendsten Zuflüsse von dort erhält. Nach der

Vereinigung ihrer Quellbäche fließen beide zunächst nach N.O., dann aber ist die Hauptrichtung des Rheins gegen N.W., die der Donau gegen S.O., wobei aber noch verschiedene Kursveränderungen stattfinden, hauptsächlich je vier, beim Rhein im Bodensee, bei Basel, Mainz und Wesel; bei der Donau bei Waitzen, Vukovar, Silistra und Galatz. Das Läuterungsbecken des Rheins fehlt der Donau.

Hauptsächlich eine enge Durchbruchstelle durch das Gebirge ist bei beiden Strömen zu verzeichnen, nämlich das Bingerloch beim Rhein, und das Eiserne Tor bei der Donau. Auf ihrem Laufe durchströmen sie die verschiedensten Landschaften, Gebirge, Tiefebenen, von letzteren je zwei, die ober- und niederrheinische, die ungarische und walachische Tiefebene. Alles an der Donau, Länge, Tiefebenen, Zuflüsse zeigt größere Dimensionen als der Rhein, aber auch mehr Einförmigkeit.

Beide haben je einen landschaftlich reizvollen Teil mit rebenbekränzten und burggekrönten Hügeln, der von Reisenden viel besucht wird, der Rhein zwischen Bingen und Köln, die Donau zwischen Passau und Wien. Bei beiden Strömen bildet den Anfang dieses Teiles eine kleinere (Bingen, Passau), das Ende eine größere Stadt (Köln, Wien). Beide Teile liegen im deutschen Sprachgebiet, aber politisch liegt der eine im Deutschen Reich, der andere in Österreich. Beim Rhein liegt der landschaftlich schöne Teil *zwischen*, bei der Donau *vor* den beiden Tiefebenen. Der Rhein bildet einen großen See, den Bodensee, die Donau nicht, aber beide münden in einem Delta. Beide vermögen durch Überschwemmungen schrecklich zu werden, weshalb sie, besonders in den Tiefebenen, reguliert und eingedämmt werden müssen. Die Donau empfängt ihre bedeutendsten Zuflüsse von rechts, im Unterlauf von links; beim Rhein kommen sie paarweise, abwechselnd von rechts und links.

Jus.

Besitz	Eigentum
= tatsächl. Herrschaft über eine Sache.	= Recht der Herrschaft über eine körperliche Sache.
Der Besitz ist entweder:	Das Eigentum kann sein:
juristischer Besitz = Eigentumsbesitz oder als Stellvertreter = Besitz des Pächters, Mieters, Mandatars, Depositars, Nutzniessers.	ein dingliches Recht an eigener Sache oder an einer fremden Sache = Servitut, Superficies, Emphytenta und Pfandgläubiger.
Arten des Besitzes: civilis — naturalis possessio, je nachdem Besitz und Eigentum zusammenfallen oder nicht. iusta — iniusta possessio = nec vi, clam precario.	Arten des Eigentums: volles Eigentum = volle und ausschliessliche Macht über eine Sache. Nacktes Eigentum = der Befugnisse ganz oder zum Teil entkleidet.
bonae — malae fidei possessio = je nachdem man guten oder schlechten Grund hat an die Berechtigung zum Besitz zu glauben	bonitarisches Eigentum = nach Praetorischem Recht. quiritarisches Eigentum = nach Zivilrecht.
Erwerb des Besitzes: animo et corpore.	Erwerb des Eigentums: bona fide et iusto titulo.

Arten des Erwerbes: originär durch einseitige Besitzergreifung, durch Tradition.

Verlust des Besitzes durch: Untergang der Sache — Aufhebung der Gewalt über dieselbe — Tradition — Tod des Besitzers.

Klagen: interdicta retinendae, recuperandae, apiscendae possessionis.

interd. ıet.: i. uti possidetis für Immobilien.
i. utrobi für Mobilien.

interd. recup.: i. de vi für Immobilien.
a. spolii für Mobilien und Immobilien.

possessorium ordinarium = ordentliches Verfahren

summarissimum = vorläufige Entscheidung zu Gunsten des letzten ruhigen Besitzers.

Arten des Erwerbes: Okkupation und Spezifikation. Accesion — Tradition — Ersitzung.

Verlust des Eigentums durch:
Untergang der Sache — Tradition — Zuschlag — Konfiskation — Dereliktion Verjährung.

Klagen:

dingliche: rei vindicatio
a. Publiciana,

persönliche: a. finium regundorum
damni infecti cautio
a. acquae pluviae arcendae
operis novi nuntiato
i. quod vi aut clam.

Die Täler dieser beiden Ströme bilden seit den frühesten Zeiten die natürlichen Völkerstraßen, einerseits von Ost nach West, andererseits von Süd nach Nord. Schiffahrt wurde schon seit alten Zeiten auf ihnen getrieben und wird mehr und mehr gefördert, beide haben heute Dampfschiffahrt. Für die Donau ist der Umstand nicht günstig, daß sie sich in ein Binnenmeer ergießt, während der Rhein in den atlantischen Ozean mündet. Die Bedeutung beider Ströme als Verkehrsmittel wird aber erst zur richtigen Geltung kommen, wenn sie beide durch einen wirklich leistungsfähigen Kanal verbunden sind, so daß Schiffe ohne Umladen vom Schwarzen Meer bis Rotterdam verkehren können. An beiden Ufern erstanden schon frühe bedeutende Handelsmetropolen, Festungen und Kultursätten. Beide bildeten die Grenze der freien Germanen gegen das Römerreich.

Chemie.

Sauerstoff (O) — Stickstoff (N).

Beide Stoffe sind Gase, und zwar farb-, geruch- und geschmacklose; beide Stoffe wurden ungefähr um dieselbe Zeit entdeckt, und zwar jeder von zwei Gelehrten. Während Stickstoff nicht auf Metalle einwirkt, verbindet sich Sauerstoff geradezu mit ihnen. Stickstoff verlöscht die Flammen brennender Körper, Sauerstoff dagegen unterhält die Verbrennung lebhaft. Stickstoff unterhält den Hemmungsprozeß nicht, Sauerstoff aber fördert den Verbrennungsprozeß. Beide Gase sind Teile der Luft, aber zu verschiedenem Prozentsatz; beider Siedepunkte liegen bei ungefähr —186°. Beide lassen sich bei ungefähr demselben Drucke (320 und 300 Atmosphären) zu einer Flüssigkeit verdichten.

Anatomie.

Hals-, Brust- und Lendenwirbel.

Der Mensch hat 7 Hals-Wirbel
12 Brust- „ (7+5 ebenfalls 12)
5 Lenden „

Alle drei Gruppen sind Teile des knöchernen Gerüstes, speziell Teile der Wirbelsäule. Eine charakteristische Eigenschaft des Halswirbels gegenüber den anderen Wirbelgruppen ist das Verhalten des Querfortsatzes, welcher mit dem rudimentären Rippenfortsatz das sogen. *foramen intertransversarium* bildet. Der Querfortsatz des Brustwirbels ist einfach dicker, als der entsprechende des Halswirbels, etwas mehr nach hinten gerichtet. Der Querfortsatz des Lendenwirbels sondert sich in mehrere Fortsätze; an ihm entspricht nur ein kleiner Teil (der sogen. proc. access.) dem Querfortsatze des Brustwirbels; mit dem des Halswirbels hat er nichts gemeinschaftlich.

Der Dornfortsatz der Halswirbel läuft (wenigstens der ersten sechs) in zwei getrennte Zacken aus. Der Dornfortsatz der übrigen Wirbel ist normalerweise einfach. An den Halswirbeln, sowie den oberen Brustwirbeln, steigt der Dornfortsatz schräg abwärts, während an den unteren Brust- und sämtlichen Lendenwirbeln derselbe gerade nach hinten gerichtet ist. Zudem ist der Dornfortsatz an Hals- und Brustwirbeln schwächer entwickelt als an den Lendenwirbeln. Die besondere Eigentümlichkeit des Brustwirbels liegt in seiner Verbindung mit gelenkigen, beweglichen Rippen. Zwar kommen abnormerweise auch an Hals- und Lendenwirbeln Anlagen von Rippen oder deren Rudimente vor. Der Brustwirbel schließt sich im oberen Abschnitte der Brustwirbelsäule dem Bau des Halswirbels, im unteren Abschnitte dem Bau der Lendenwirbel an.

Die Lendenwirbel zeichnet von den übrigen Gruppen der Mangel einer Verbindung mit beweglichen Rippen aus.

Die Höhle des Wirbelkörpers der Wirbel ist vorne und hinten verschieden. Während bei Hals- und Brustwirbeln der Höhendurchmesser hinten mehr beträgt als vorn, beträgt derselbe an den zwei unteren Lendenwirbeln vorne mehr als hin-

ten. Die drei oberen Lendenwirbel zeigen das gleiche Verhalten wie die Hals- und Brustwirbelkörper.

Aus alledem ergibt sich die gemeinsame, charakteristische Eigenschaft aller drei Gruppen, daß sie in der Hauptsache aus einem Wirbelkörper und Wirbelbogen bestehen, welch letztere wiederum bei allen die gleiche Aufgabe haben: nämlich den Schutz des Rückenmarks.

Auch die Entwicklungsgeschichte zeigt bei den drei verschiedenen Gruppen viele übereinstimmende Punkte.

Mathematik.

$$\sin \alpha = \sqrt{\frac{1 - \cos 2\alpha}{2}} \qquad \sin\frac{\alpha}{2} = \sqrt{\frac{1 - \cos \alpha}{2}}$$

$$\cos \alpha = \sqrt{\frac{1 + \cos 2\alpha}{2}} \qquad \cos\frac{\alpha}{2} = \sqrt{\frac{1 + \cos \alpha}{2}}$$

Man bemerkt sofort, daß der Wert von dem linksstehenden α unter dem Wurzelzeichen stets verdoppelt vorkommt, also $\sin \alpha = \sqrt{\ldots \cos 2\alpha}$, $\sin\frac{\alpha}{2} = \sqrt{\ldots \cos \alpha}$. Dies erklärt sich daraus, daß man zur Grundformel für alle vier vorstehenden $\cos\frac{2\alpha}{n} = \cos\frac{2\alpha}{n} - \sin\frac{2\alpha}{n}$ hat, in der man also auch links $\frac{2\alpha}{n}$ und rechts $\frac{\alpha}{n}$ findet. Ferner findet man, daß auf ein sin links ein — Zeichen stets unter der Wurzel folgt und auf ein cos links, rechts ein + Zeichen steht.

sinus		cosinus	
	Ähnl. d. L.		Ähnl. d. L.
minus		plus	
$\sin = \sqrt{\ldots -}$		$\cos = \sqrt{\ldots +}$	

Diese Ähnlichkeit des Lautes ist schon deshalb leichter zu merken, weil sie in einer Haupt-

formel (der Mollweide'schen) in einer ähnlichen Weise vorkommt, nämlich:

$$\frac{a+b}{c} = \frac{\cos\frac{\alpha-\beta}{2}}{\cos\frac{\alpha+\beta}{2}} \qquad \frac{a-b}{c} = \frac{\sin\frac{\alpha-\beta}{2}}{\sin\frac{\alpha+\beta}{2}}$$

Es kann nun auch keine Verwechslung in den Formeln mehr vorkommen, die aus den vier ersten entwickelt werden, wenn man stets die Ähnlichkeit des Lautes vor Augen hat, also ist auch leicht zu merken:

$$tg\frac{\alpha}{2} = \frac{\sin\frac{\alpha}{2}}{\cos\frac{\alpha}{2}} = \frac{\sqrt{1-\cos\alpha}}{\sqrt{1+\cos\alpha}}$$

$$\text{cotg}\frac{\alpha}{2} = \frac{\cos\frac{\alpha}{2}}{\sin\frac{\alpha}{2}} = \frac{\sqrt{1+\cos\alpha}}{\sqrt{1-\cos\alpha}}$$

und ebenso die Formeln $tg\ \alpha$ und $\text{cotg}\ \alpha$ und die hiervon abgeleiteten.

Eine Eigentümlichkeit haben die cos und cotg Formeln und sind darum ebenfalls leicht zu merken. Nämlich im Gegensatz zu den anderen Formeln folgt bei diesen meistens sin auf cos und α auf β, anstatt sin, cos; α, β.

Gegensatz
$$\begin{cases} \cos\frac{2\alpha}{n} = \cos\frac{2\alpha}{n} - \sin\frac{2\alpha}{n} \\ \sin\frac{2\alpha}{n} = 2\sin\frac{a}{n}, \cos\frac{\alpha}{n} \end{cases}$$

Gegensatz
$$\begin{aligned} \sin(\alpha+\beta) &= \sin\alpha\cos\beta + \cos\alpha\sin\beta \\ \cos(\alpha+\beta) &= \cos\alpha\cos\beta + \sin\alpha\sin\beta \end{aligned}$$

Gegensatz
$$\begin{cases} tg\ (\alpha-\beta) = \dfrac{tg\ \alpha - tg\ \beta}{1+tg\ \alpha\ .\ tg\ \beta} \\ \text{cotg}\ (\alpha-\beta) = \dfrac{1+\text{cotg}\ \alpha\ \text{cotg}\ \beta}{\text{cotg}\ \beta - \text{cotg}\ \alpha} \end{cases}$$

Geschäftliches.

Wolle — Baumwolle.

1. Wolle und Baumwolle sind beides Fasergebilde.

2. Ersteres animalisches, letzteres Pflanzenprodukt.

3. Die Wolle besteht aus Haaren des Schafes, die Baumwolle aus dem Samenhaar der Baumwollpflanze.

4. Der Baumwollstrauch gehört zur Familie der Malvaceen, Gattung Gossypium, unter den Industriepflanzen zur Sorte der Spinnfaser-Pflanzenwelt, ca. 1 m (Herbaceum) bis 7 m (Arboreum) hoch. Das Schaf gehört zur Gattung der paarzehigen Huftiere aus der Familie der Horntiere (Größe 0,95 bis 1,15 m).

5. Beiden sagt ein warmes, nicht zu trockenes, südliches Klima am besten zu.

6. Wolle wird hauptsächlich in Australien und Süd-Amerika produziert, währenddem Baumwolle vorwiegend in Nordamerika und Egypten heimisch ist.

7. Die Baumwollpflanze wird in Amerika im zweiten Jahre nach der Ernte abgeschnitten. Das Schaf trägt die beste Wolle vom 2.—7. Lebensjahre, seine Lebensdauer beträgt jedoch 10 bis 15 Jahre.

8. Die Verwendung beider Produkte datiert sehr weit ins Altertum zurück.

9. Wolle fand schon Verwendung in Form von Schafpelzen zur Bekleidung bei den Urvölkern, während in China Baumwollgewebe schon zu des Kaisers Yao Zeiten (um 2300 v. Chr.) hergestellt wurden.

10. Heute dienen beide Produkte als Spinnfaser und werden als Rohprodukt für die Textil-Industrie gewonnen.

11. Die Baumwollfaser entkeimt der Samenknospe des Baumwollstrauches, in einer apfelgroßen 3—5 fächerigen Kapsel. Das Wollhaar entwickelt sich aus den im Haarbalg des Scha-

fes befindlichen zwiebelartigen Haarwurzel (Haarknopf) und es gehen auf 1 C/M^2 720—8500 Haare.

12. Ein Baumwollstrauch liefert eine jährliche Ernte bis zu 0,15—1,250 Kos. Samenbaumwolle, während ein einjähriges Flies Rückenwäsche eines Schafes 0,8—6,5 Kos. wiegt.

13. Ein Arbeiter kann per Tag durchschnittlich 75 Kos. Samenbaumwolle ernten und ein Schafscherer schert mit der Maschinenschere durchschnittlich 125 Schafe per Tag.

14. Die gepreßten Importballen der Rohbaumwolle, sowie die Ballen der Rohwolle sind im Gewichte annähernd gleich schwer. Laut Beschluß der Bremer Börse vom 7. Okt. 1905 sollen Baumwollballen wiegen: 215 kg für Atlant. und 225,93 kg für Texas-Import. Die Wollballen der Kolonial-Importe wiegen ca. 180—210 kg, währenddem die Laplata-Wollen in reichlich doppelt so großen Ballen verpackt sind, 420—490 kg. Laut stat. Angabe in der Woll-Ind. v. 16. 4. 1905 ist ein Laplata-Ballen = 2,3 Kolonial-Ballen.

15. Die Faser der Baumwolle besteht aus einer einzigen langgestreckten Zelle, während die Wollfaser aus vielen trichterförmig ineinandergeschachtelten Schuppen gebildet ist (75 —110 per mm).

16. Die Wollfaser ist rund 0,011—0,083 mm dick, die gewöhnlichen Sorten 0,015—0,04 mm, was der metrischen Nummer 4300—600 entspricht. Die Baumwollfaser ist flach = 0,017 bis 0,05 mm breit und 0,045—0,082 mm dick, was z. B. bei Sea Island-Qualität der metrischen Nr. 6000—6300 entspricht.

17. Die Baumwollfaser ist gewöhnlich 15 bis 38 mm lang, selten 8—53, 60 mm, wogegen die Wollfaser 25, 36—550 mm lang wird. Letztere ist gekräuselt resp. gewellt (10—36 Bogen auf 25 mm), währenddem die Baumwollfaser schraubenzieherförmig gewunden ist.

18. Die längste Baumwolle kommt aus Amerika (Long-Island), die längste Wolle aus England.

19. Wolle brennt schwer, Baumwolle dagegen ist sehr feuergefährlich, besonders ölgetränkte Baumwolle erhitzt sich zur Selbstentzündung infolge lebhafter Oxydation des Öles.

20. Beim Verbrennen der trockenen Faser bleibt Asche zurück, von Baumwolle 1,83 % und von Wolle 0,5—3,3 %.

21. Der chemischen Zusammensetzung nach besteht die

Wollfaser		Baumwollfaser	
aus 53,7 %	49,25 lt Hummel	42,11 %	Kohlenstoff
2,8 „	7,57	5,06 „	Wasser
31,2 „	23,66	52,83 „	Sauerstoff
12,3 „	15,86	—,— „	Stickstoff
Schwefel	3,66		

22. Durch Kochen in Kalilauge wird die Wolle aufgelöst, die Baumwolle jedoch nicht. Dagegen löst sich Baumwolle in konzentrierter 4 % Schwefelsäure (Karbonisieren) und beim Verdünnen der Lösung entsteht Dextrin (Klebstoff und Appretiermittel). Die Kunstwollfabriken wenden das Karbonisationsverfahren an, um die Wolle von Baumwoll- und Pflanzenstoffbeimischungen wieder rein auszuscheiden. Wolle widersteht, während die Pflanzenstoffe zerstört werden.

23. Durch konzentrierte Salpetersäure oder ein Gemisch von Salpeter und konzentrierter Schwefelsäure wird Baumwolle in Schießbaumwolle oder Kollodiumwolle verwandelt.

24. Baumwolle hat ein Einheitsgewicht (Spezifisches Gewicht) von 1,47—1,5; wogegen das Einheitsgewicht der Wolle 1,319 ist.

25. Die Baumwollfaser reißt bei einer Belastung von 2,5 Gramm für Lousiane und 4,5 Gr. für Georgia, die Wollfaser bei 3—46 Gr.

26. Die natürliche Farbe beider Sorten ist in der Regel die Weiße, doch gibt es bei beiden Sorten auch braune.

27. Baumwolle wird schon bei der Ernte sortiert, Wolle erst bei der Verarbeitung.

28. Beide Gattungen haben für die aus kleinen Fasersträngen gebildeten Büschel, welche zum Teil den Charakter der Ware mitbestimmen, die Bezeichnung „Stapel" gemein. Von einer guten Qualität beider Produkte wird verlangt, daß der Stapel lang, fein und kräftig sei, bei geringer Ware ist der Stapel kurz, verworren und brüchig.

29. Die Industrie teilt die Wolle in zwei Hauptarten: Merino und Croßbred mit vielen Nebensorten, währenddem eine große Verschiedenheit bei der Baumwolle nicht besteht; diese zerfällt aber in vielerlei Sorten, je nach Art und Ursprungsland.

30. Je nach der Dicke oder Feinheit der Faser werden beide Produkte in Qualitätsklassen eingeteilt. Die Hauptklassen der Wolle heißen: Superelecta, Electa, Prima, Sekunda, Tertia und Quarta; diejenigen der Baumwolle: Fine, good, fair, middling, ordinary und inferior, beidemal mit mehreren Zwischenstufen und Spezialbezeichnungen.

31. Im Baumwollhandel ist Amerika und England führend, in Wollhandel Australien und England, ersteres beide Male als Produzent, letzteres als Konsument.

32. Die bedeutendsten Handelsplätze in Baumwolle sind: New-York, Liverpool, Bremen und Havre, in Wolle: London, Sydney und Buenos-Aires.

33. In beiden Sorten bestehen für den europäischen Konsum Stapelplätze (Vorratskammern), wo die Waren in immensen Docks für die Märkte aufgestapelt werden; in Liverpool für Baumwolle und in London für Wolle. In ersterer Stadt waren schon über eine Million Baumwollballen und in letzterer über 175 000 Wollballen aufgespeichert.

34. Wolle wird für den europäischen Konsum zum größten Teil an der Auktion zu London und Liverpool und Antwerpen vom Meistbietenden er-

steigert, während Baumwolle allgemein freihändig gehandelt wird.

35. Beide Male findet mit dem Kauf gleichzeitig Regulierung statt.

36. Beide Produkte werden zur Börsenspekulation benützt; Termingeschäfte werden vorzugsweise an folgenden Börsenplätzen vermittelt: für Baumwolle: in New-York, New-Orleans, Liverpool, Havre; für Wolle: in Antwerpen.

37. Die Jahresproduktion der Erde war anno 1900 ca. 2922,5 Millionen Kilos Baumwolle und 1209,3 Millionen Kilos Wolle anno 1903, also kaum die Hälfte gegen Baumwolle.

38. Wolle ist sehr hygroskopisch und folglich im Gewicht stark veränderlich; es wird daher das maßgebende Verkaufsgewicht amtlich durch Konditionierung festgestellt und zwar durch einen Zuschlag auf das absolute Trockengewicht von 17% für Rohwolle und $18^1/_4$% für Kammzug und Garn. Die mittlere Feuchtigkeit der Wolle beträgt unter gewöhnlichen Verhältnissen 13 bis 17%.. Im Schatten bei trockener Luft 7—11% und steigt bei langer Lagerung in feuchter Atmosphäre bis auf maximal 50%. — Baumwolle hat unter normalen Verhältnissen $8—8^1/_2$% Feuchtigkeit. Ein Gramm ungesponnene Baumwolle kann bis zum Gewicht von 1,3092 gr und gesponnene bis 1,2593 gr Feuchtigkeit aufnehmen. Baumwolle ist also ebenfalls, aber weniger stark, hygroskopisch als Wolle. Es findet für den Handel auch keine Konditionierung statt. Für strittige Fälle, sei es nun bezüglich Gewicht oder Qualität, bestehen Arbitrationsbureaux, z. B. in Liverpool und Bremen, wo beeidigte Sachverständige endgültig entscheiden. Die festländischen Konditionierungs-Anstalten und Arbitrations-Bureaux werden ihres gewissenhaften, bezw. unparteiischen Vorgehens wegen, den englischen vorgezogen.

39. Wolle wird vor dem Krempelprozesse gewaschen, Baumwolle nicht. Dafür muß diese

vorher die Egrenir- und Battage-Maschinen passieren. Durch Egrenieren entsteht aus der Samenbaumwolle die Lindbaumwolle, ca. 33 bis 40%; aus Schweißwolle resultieren ca. 20 bis 80% gewaschene Wolle.

40. Beide Produkte werden zu weitaus größtem Teile versponnen.

41. Die Wollspinnerei teilt sich in zwei Richtungen: Streichgarn- und Kammgarn(Worsted)-Spinnerei, wogegen bei der Baumwolle eine solche Scheidung in der Fabrikationsweise nicht besteht.

42. Die Wolle wird für beide Fabrikationsweisen gekrempelt, wie auch die Baumwolle. Die für die Kammgarnfabrikation bestimmte Wolle wird mit wenigen Ausnahmen gekämmt, Baumwolle im allgemeinen dagegen nicht.

43. Beide Produkte werden auf Selfactor-Ring- oder Flügelspinnmaschinen versponnen. Baumwolle wird gewöhnlich in den Nr. 6—300, außergewöhnlich 0,5—700, englische Baumwollnumerierung ausgesponnen. Wolle dagegen nur von 0,5—120, selten bis 160, metrische Numerierung.

44. Wolle wird auch mit Baumwolle vermischt gesponnen und heißt dann Vigogne. Ein aus einem Gemisch von Mohair und Alpaccawolle hergestellter gazierter Zwirn wird Genappe genannt.

45. Kammgarn wird auf dem Festland vorwiegend nach metrischer Numerierung gesponnen, die Nummer zeigt, wieviel Meter einfachen Garns auf ein Gramm gehen; Baumwolle nach englischer Baumwollnumerierung, die Nummer zeigt, wieviel Schneller zu 840 Yards auf ein Pfund englisch gehen.

46. No. 1 m/m. = 1,69 Bw.-Numerierung oder Nr. 0,88 582 engl. Kammgarn-Numerierung.

47. Eine Feinspindel (Selfactor) liefert ca. 12 bis 22 Kilo, durchschnittlich 19 Kilo No. 50 m/m. Streichgarn oder 17—18 Kilo Kammgarn Nr. 50

m/m. und ca. 90—1000 Kilo No. 16 m/m. auf Ring- und Flügelspinnmaschinen jährliche Produktion. In Baumwolle werden 17,1 kg No. 54 m/m. oder 81 kg No. 13,5 m/m. produziert.

48. In der Kammgarnspinnerei kommen auf einen Kopf 55—80, alt, 75—110, neu, durchschnittlich 65—90 Feinspindeln. Bei Grobspinnerei (Ring und Flügel) 27 Spindeln. Anlagekosten per Sp. 88 Pfg (H. 72—76). Ein Spinner, 2 Andreher und 4 Aufstecker bedienen 1200 Spindeln bei No. 50 m/m. Kammgarn. (Im ganzen Gesamtbetrieb kommen auf einen Arbeiter 90 Sp.) — In der Baumwollspinnerei bedient ein Spinner, 1 Andreher und 2 Aufstecker 1300 Spindeln bei No. 10 engl./16 m/m. oder 2000 Spindeln No. 60 engl./95 m/m.

49. Eine Kammgarn-Feinspindel braucht eine Kraft von 0,0154 oder Gesamtbetrieb 0,02 PS. für No. 20—90 m/m. oder 0,045 Grs. für No. 16 m/m. Ring- und Flügelspinnerei. Ein Baumwoll-Feinspindel braucht bei 1000 Umgängen 0,0011 Pferdestärken für No. 9 engl./14 m/m. und 0,0007 PS. für Nr. 32/50 m/m.; oder: 1000 Spindeln 4,8 PS. für Nr. 20 m/m. und 2,7 PS. für No. 100 m/m. Nach Hülse treibt ein PS. 593 Feinspindeln bei No. 26—36 m/m., bis 480 Feinspindeln bei No. 50—100 Baumwollgarn.

50. Die Reißlänge oder Reißbelastung beträgt beim Wollhaar durchschnittlich 8,3 Kilometer; bei der Baumwollfaser 25 Kilometer, das heißt, der Faden kann das Gewicht dieser seiner Länge tragen.

51. Die mittlere Zugfestigkeit per 1 m/m.^{2} beträgt 10,9 kg bei Wollgarn und 37,6 bei Baumwollgarn oder 4000 Gr. für No. 1 m/m. schwache Qual. und 8000 Gr. bei Prima Qual. Baumwollgarn.

52. Kritischer Drehungsgrad, in welchem die Reißlänge einen größten Wert und bei allen feineren Gespinsten die Dehnbarkeit einen kleinsten Wert annimmt:

Drehung p. 1 m = 183 $\sqrt{\text{m Feinh. Nr.}}$ f. B'wollgarn.

„ „ 1 m = 135 $\sqrt{\text{m Feinh. Nr.}}$ f. Wollgarn.

53. Steigungswinkel der Faserschraubenlinie, der nicht überschritten werden darf, sollen die Fasern nicht schon durch das Zusammendrehen geschwächt und zerrissen werden, was die Reißlänge, d. i. die Festigkeit vermindert:

für Baumwolle = 57^0 40^1; für Wolle 62^0 20^1.

54. Dehnbarkeit No. 20—30 140—170

Dehnbarkeit No.	20—30	140—170
Baumwollgarn	4,5—5 %	2—2,5 %
Wollfaser	30—40 %	40—50 %

55. Der Spinnlohn für Baumwollgarn stellt sich laut einer Enquete der Woll-Ind. v. 29. 5. 1903 No. II im Durchschnitt auf 22,2 bis 32,8 Pf. per kg inkl. Löhne, Kraft und Heizung, Reparatur, Packung und Unkosten, für Amortisation und 5 % Verzinsung 11,2 Pf. Der Spinnlohn der Kammgarnspinnerei ist bei Grobspinnerei (Ring und Flügel) = 60—70 Pf. per kg inkl. 17—19 Pf. für Amortisation und 5 % Zins bei No. 2/15—2/16 m/m. und ca. 80 Pf. für Selfactor-Spinnerei bei No. 50 m/m. $^1/_4$ 5 m = 60 Pf., $^2/_4$ 5 m = 80 Pf.

56. Die Baumwollspinnerei erreicht durchschnittlich 80—92 Garn-Prozente; Wolle 88—95.

57. Beide Garne werden hauptsächlich von der Bekleidungsbranche, ferner von der Ausstattungsbranche verarbeitet. Auch werden beide zu Strick-, Stick- und Häkelgarn verwendet. Wolle ist als Bekleidungsmaterial wärmer als Baumwolle, dagegen hat die Wolle den Nachteil, daß sie beim Tragen auf bloßer Haut kratzt und diese verweichlicht.

58. Beide Garnsorten können merzerisiert werden. Baumwolle durch Jali- und Natron-Lauge, wodurch die Fasern anschwellen, sich verdicken und verkürzen und unter dem Mikroskop fast kreisrunden Querschnitt und sehr enge Höhlung zeigen. — Wolle kann mit kaustischen Alkalien wie Natron oder Kalilauge nicht merzerisiert wer-

den. Während diese starken Alkalien der Baumwolle nichts schaden, zerstören sie in gleicher Konzentration die Wolle vollständig. Seiden-Griff und -Glanz gibt man der Wolle durch abwechselndes Behandeln mit Chlorkalklösung und verdünnter Salzsäure. Eingeführt hat sich jedoch das Verfahren nie in größerem Maßstabe.

59. Baumwolle wird gefärbt in allen Stufen der Verarbeitung, in Form von ungesponnener, loser Baumwolle, Garn oder Faden, Strähnen oder Kette (Zettel) und Zeugen. Am häufigsten in Garn oder Zeug. — Wolle ebenfalls in denselben Stufen: Ungesponnene, lose Wolle, Kunstwolle oder Shoddy, Kammzug, Garn, Tuch, Kleider und Lumpen. Der entsprechende Fachausdruck lautet: „In der Wolle", „im Garn" und „im Stück" gefärbt.

Beide Materialien erfordern für die Färbung in losem Zustande die größte Menge Farbstoff, im Garn ist der Farbstoffverbrauch geringer, in der Stückfärberei am kleinsten. Feinere Qualitäten erfordern bei beiden Materialien eine größere Menge Farbstoff als die gröberen Sorten.

Wolle hat eine direkte Affinität (Verwandtschaft) für die substantiven Farbstoffe, in denen die Farbe fertig gebildet vorkommt und nicht mit Hilfe von Beizen erst entwickelt werden muß. Wegen der porösen Natur der Faser wird dieselbe mit besonderer Leichtigkeit von allen Farbstofflösungen durchdrungen, während die Baumwollfaser in der Aufnahme des Farbstoffes träger ist als die Wolle, so daß für die Baumwollfärberei eine ausgedehntere Anwendung des Beizverfahrens im allgemeinen typisch ist.

60. Beide Garne werden in gleicher Weise verwoben, verstrickt und gewirkt.

61. Die Baumwolle, besonders Abfälle, Abgänge und Lumpen werden zu Kunstwolle umgearbeitet.

62. Die Zahlungskonditionen im Garnhandel sind für Woll- und Baumwollgarne annähernd

gleiche: Kassa innerhalb 30 Tagen mit 3% Skonto oder 6 Monats-Akzept bei vorausgehender Vereinbarung. Die Baumwollspinner sind im Einvernehmen der Spinnersektion mit der Webersektion des Verbandes der Baumwoll-Industriellen bei Konventionalstrafe verpflichtet, die Konditionen streng nach Vorschrift durchzuführen, was im Wollgarnhandel nicht der Fall ist, so daß sich dort die Zahlungseingänge äußerst schleppend gestalten.

Solche Kenntnisse sollte der Verkäufer von den Artikeln haben, die er verkauft.

Ähnliche Vergleiche lassen sich über die Thesen verschiedener philosophischer und theologischer Schulen anstellen, ebenso in Geometrie, Zoologie, Geologie, einfacher und doppelter Buchführung, Maschinen, Fabrikationsverfahren usw. usw.

4. Phantasieübung.

Stellen Sie sich vor, Sie müßten jemand, der Ihrem Beruf vollständig fremd ist, in denselben einführen und ihm die volle Anleitung geben, daß er über alles, was er in dem Beruf benötigt, unterrichtet ist, und ihm sagen und zeigen, wie er am raschesten darin vorankommt. Denken Sie, daß Sie 10 000 Mark bekommen, wenn Sie die beste Anleitung ausklügeln können und schreiben Sie diese Anleitung nieder.

5. Voraussichtsübung.

Wenn Sie in der Zeitung von einem Unfall oder einer gefahrvollen Lage für die Person lesen oder sonst davon hören, sei es im Gebirge, auf dem Wasser, bei einer Feuersbrunst, einem Eisenbahnzusammenstoß, so fragen Sie sich, wie würde ich mich am besten dabei verhalten, welches wären die richtigen Bewegungen, Maßnahmen usw. Versuchen Sie sich selbst recht deutlich in der Lage zu sehen, wie Sie die betreffenden Handlungen zu Ihrem Schutze bezw. Ihrer Rettung vornehmen.

Sollten Sie dann wirklich einmal in die Lage kommen, so brauchen Sie nicht mehr überlegen — oft ist gar keine Zeit zu überlegen — sondern werden sofort das Richtige tun. Diese Übung kann Sportsleuten gar nicht dringend genug empfohlen werden.

4. Voraussichtsübung.

Wenn Sie in der Zeitung lesen, daß das Geschäft eines andern durch ein Ereignis wie Feuersbrunst, Erdbeben, Überschwemmung usf. gelitten hat, so versetzen Sie sich in seine Lage und denken nach, was Sie an seiner Stelle jetzt tun würden und ob, und welche Vorkehrungen sich etwa vorher schon treffen ließen, um den Verlust zu vermindern.

Sparsamkeit und Kapitalbildung.

Das Thema, das ich jetzt behandeln will, ist eines, welches vielen Menschen höchst unschmackhaft, um nicht zu sagen geschmacklos, vorkommt. Besonders in den letzten Jahrzehnten hat man den Begriff der Sparsamkeit mit anderen altmodischen Dingen in die Rumpelkammer geworfen. Aber man mag ihn verachten, man mag ihn einsperren, töten kann man ihn nicht. Und das ist gut so. Denn ohne Geld kann man nicht leben, ohne Geld kann man nicht frei und unabhängig sein, ohne Geld kann man vor allem nicht vorwärts kommen. Wer nicht mit Geld geboren ist, der muß es erwerben, und erwerben läßt es sich nicht, ohne daß man zu dem altmodischen Mittel der Sparsamkeit greift. Heute lebt Deutschland, und besonders das junge Deutschland, in einem Rausch des Genießens. Und, so unglaublich das erscheinen mag, gibt es sogar Stadtverordnetenkörper, welche es für ein Verdienst halten, in ausgiebigster Weise für ein unbeschränktes Nachtleben und teure Genußstätten einzutreten, in denen die deutsche Jugend sich in Genußsucht und Verschwendung ausbil-

den und sich ihr Lebensmark so schnell als möglich aussaugen lassen kann. Sie sehen darin Fortschritt und Zivilisation; die Geschichte wird sie aber einst zählen unter die Totengräber der deutschen Nation. Glücklicherweise steckt aber in einem Teil der deutschen Jugend ein gesunder Kern und eine gesunde Vernunft und es wird eine Zeit kommen, in welcher der Rausch des Genießens wieder verfliegen und einer gesunden Ernüchterung Platz machen wird; einer Zeit, in welcher die Freuden des Wissens und Könnens, die Freude an großen Zielen und Taten, die Freude an Natur und Kunst zurückkehren wird.

Warum gibt es heute, trotz hoher Löhne, so viel Not; z. B. im Baugewerbe? Weil die Leute in der Zeit, wo sie gut verdienen, auch alles verbrauchen und deshalb keinen Reservepfennig haben, wenn sie arbeitslos werden. Der Einwurf wird sein: Wir müssen doch leben! Das ist richtig. Wenn sie arbeitslos sind, können sie aber auch mit viel weniger leben, und wenn man diese Lebensführung auch durchaus nicht als ideal bezeichnen kann, so läßt sich doch ein Mittelweg finden, bei dem sich ein hübscher Spargroschen zurücklegen läßt.

Wer in der Jugend nicht spart, muß im Alter darben, und im Alter sind Entbehrungen viel schwerer zu ertragen als in der Jugend. Sparsamkeit ist die Grundlage des Erfolges, aber eine Grundlage, die jeder, auch der Unbegabteste legen kann. Wie viele Erfinder haben nicht den Löwenanteil an ihrer Erfindung, der manchmal in die Hunderttausende ging, an andere abgeben müssen, weil sie nicht ein paar hundert Mark hatten, um die Modelle zu bauen oder die Patente anzumelden! Da sieht man, daß man sich unter Kapital nicht immer Millionen oder Hunderttausende vorstellen braucht, sondern daß oft ein paar hundert Mark ein sehr einflußreiches Kapital darstellen! Das müßte doch eine Erwägung sein, die jeden zum Sparen anspornen und mit dem verkehrten Gedanken aufräumen sollte: Viel

Wenig Geld schon Kapital

kann ich mir ja doch nie ersparen, also lohnt es sich überhaupt nicht, zu sparen. Die mächtigsten Ströme beginnen mit einer unscheinbaren Quelle, aber je größer sie werden, desto mehr, und desto mächtigere Nebenflüsse tragen ihnen Wasser zu! Aber ein Anfang muß sein; der Fluß muß doch erst da sein, ehe er Nebenflüsse aufnehmen kann!

Immer etwas sparen

Wer vorwärts kommen will, der muß sich so einrichten, daß er, so klein sein Einkommen auch sein mag, davon noch immer etwas spart. Das mag am Anfang manche Entbehrung kosten, aber das wird ja nicht immer so bleiben. Sein Einkommen wird allmählich größer werden, und sobald er eine gewisse Summe erspart hat, kann er sich hin und wieder etwas erlauben, obgleich er auch weiterhin das Sparen nicht aufgeben darf. Sobald er eine gewisse Summe erspart hat, steht er anders in der Welt da. Er hat jetzt Geld zur Verfügung, um sich weiter auszubilden und so durch erweitertes Wissen und Können sein Einkommen wieder zu steigern. Er kann unabhängiger auftreten und sich dadurch zur Geltung bringen. Er kommt jetzt für Vertrauensstellungen in Betracht, denn welcher Prinzipal könnte jemand für eine Vertrauensstellung ausersehen, der mit seinem Einkommen nur knapp oder überhaupt nicht auskommt. Solche Menschen darf man doch nicht in die Versuchung führen. Wer immer Vorschuß braucht, kennzeichnet sich selbst als willensschwachen Menschen, was seine Aussichten bedeutend verringert.

Warum sparen viele Leute nicht, obgleich man meinen sollte, daß die Notwendigkeit, ein kleines Kapital zu sammeln, jedem Menschen einleuchten müßte? Weil viele Leute sich kein festes Ziel gesteckt haben, sondern einfach in den Tag hineinleben. Sobald sich jemand ein festes Ziel gesteckt hat und darüber nachdenkt, wie er dies Ziel erreichen kann, wird er einsehen, daß Geld hiezu notwendig ist, und daß er dies Geld mit Sicherheit nur durch Arbeit und Sparen erlangen

kann. Willensschwache Menschen hoffen Geld durch einen Glücksfall zu gewinnen, z. B. durch eine Lotterie. Sie bedenken nicht, daß Tausende verlieren müssen, damit einer gewinnen kann. In der Lotterie gewinnt man am meisten mit *den* Losen, welche man *nicht* kauft. Viel schlimmer ist es natürlich, wenn sie versuchen, Geld durch Spielen zu erwerben. Bei der Lotterie ist der Verlust begrenzt und vorher bekannt, beim Spiel ist er unbegrenzt. Vor kurzem erhielt ich eine Mitteilung von einem ganz jungen Manne: „Ich kann jetzt leider Ihre Gedächtnislehre nicht beziehen, da ich in den letzten Nächten einige hundert Mark am Spieltisch verloren habe.“ Was kann aus einem solchen jungen Mann je werden, der so leichtsinnig mit dem Geld umgeht!

Ich kannte einen Armenpfleger in England, welcher zu sagen pflegte: „Von den Armen kann man Verschwendung, das Sparen nur von reichen Leuten lernen.“ Ja, mit den Pfennigen muß man zu sparen anfangen, wenn man zu Geld kommen will. Zwei Aussprüche haben in meiner Jugend einen großen Eindruck auf mich gemacht. Der eine stammt von dem Schmied in Immermanns Oberhof und lautet ungefähr so: „Dadurch, daß ich in kleinen Dingen spare, kann ich für eine gute Sache eine erkleckliche Summe schenken.“ Der zweite war eine gelegentliche Bemerkung meiner Mutter: „Wenn alle Hirten sterben, wirst du keinen Stab von ihnen erben.“ Von diesem Augenblick an wußte ich, daß ich nur durch eigene Arbeit und Sparen zu etwas kommen könnte, und ich habe mich darnach gerichtet. Diese Worte waren der Grundstein zum Erfolg.

Falsche Sucht

Der hauptsächlichste Grund, warum Menschen nicht sparen, ist die Eitelkeit, die Sucht, für wohlhabender gehalten zu werden, als man ist. Man will hinter anderen nicht zurückstehen. Und wohin führt das? Zum Zusammenbruch. Und dann ist es aller Welt offenbar, daß wir über unsere Verhältnisse gelebt haben und Verachtung ist der

Lohn. Das Vertrauen ist dahin und niemand wird uns helfen. Ist es nicht viel vernünftiger, wir schränken uns ein paar Jahre ein, und zeigen dann der Welt, daß wir besser stehen, als sie glaubte! Brauchen wir dann ihren Beistand, um uns noch weiter aufzuschwingen, so ist er uns sicher, weil wir das Vertrauen der Mitwelt erworben haben. Der Grundstock zu einem neuen Unternehmen muß aber immer unser eigenes Geld sein, sonst zehren uns die Zinsen auf, ehe der Erfolg einsetzt. Wenn wir uns heute manches versagen müssen, werden wir uns später um so mehr leisten können.

Buch führen

Wie lernen wir sparen? Indem wir genau Buch führen über jede auch die kleinste Ausgabe. Daraus ersehen wir am besten, zu welch bedeutenden Summen gerade die kleinen, sonst unbeachteten Ausgaben im Laufe eines Jahres anschwellen. Wir werden alles, was nicht absolut nötig ist, vermeiden und dadurch den Grundstein zu unserem Glück legen. Betrachten Sie die Genügsamkeit der Italiener, und Sie haben den Schlüssel zu dem großen Aufschwung, den Italien in den letzten zwanzig Jahren trotz Mangels an Kohlen usw. für die Industrie genommen hat. Betrachten Sie die Sparsamkeit der Franzosen, wodurch Frankreich zum Geldgeber der Welt geworden ist! Wie mancher Jüngling erglüht in Patriotismus und wäre bereit, ein großes Opfer, eine große Tat für sein Vaterland zu vollbringen. Wohlan denn, die größte und wirksamste Heldentat, die er vollbringen kann, ist: Das Nationalvermögen durch seine Sparsamkeit zu vermehren! Es gehört mehr Heldenmut dazu, sich Tag für Tag zu bezähmen, und Wünsche zu unterdrücken, als in einem Augenblick der Begeisterung seine Brust dem feindlichen Stahl oder der feindlichen Kugel darzubieten, und ein großes Nationalvermögen wird nicht nur im Kriege sondern auch Frieden seinem Land zum Sieg verhelfen!

Sparsamkeitsübung.

Durch die 13. Willensübung ist schon vorgearbeitet. Sie legen sich jetzt ein Büchlein an, in welchem Sie alle Einnahmen und Ausgaben, auch die kleinsten, genau eintragen, und sich dann so einrichten, daß Sie auch beim dürftigsten Einkommen noch 5% sparen. Ist Ihr Einkommen schon auskömmlich, so müssen Sie 10% und mehr sparen. Dadurch schaffen Sie sich einen wichtigen Bundesgenossen im Kampf ums Dasein.

2. Übung zur Erlangung von Initiative.

Sind Sie Kaufmann, Beamter, Offizier, Lehrer usw., so überlegen Sie sich genau, welche Räume und Vorkehrungen ein Idealbau eines Geschäftshauses, eines Regierungsgebäudes, Telegraphengebäudes, Zollhauses usf., einer Kaserne, einer Schule und dergleichen mehr, enthalten müßte und schreiben Sie das nieder. Mit der Zeit wird Ihnen durch Nachdenken und Beobachten noch mehr einfallen; schreiben Sie das hinzu. Versuchen Sie dann selbst einen rohen Grundriß für das Gebäude zu zeichnen. Wenn Sie sich in Ruhe jahrelang so vorbereitet haben, dann kann es Ihnen nicht passieren, daß Sie z. B. einen mächtigen Neubau für Ihr Geschäft aufführen und nach einem Jahr finden, daß dies oder jenes dabei übersehen wurde. Daß Sie z. B. später eine Küche für Ihre Angestellten einrichten wollen für Tage starker Beschäftigung, daß dies aber unmöglich ist, weil man in Hinsicht auf die Zentralheizung nicht einen einzigen Kamin im Gebäude eingebaut hat. Sie müssen bedenken, daß Sie sich hiebei nicht auf den Architekten verlassen können, da er unmöglich die gegenwärtigen und zukünftigen Bedürfnisse Ihres Geschäftes so genau kennen kann, wie Sie selbst. Sie wissen auch am besten, welche Räume beisammen liegen müssen und welche Gruppierung die günstigste ist.

Deshalb müssen Sie selbst der geistige Vater des Bauplanes werden.

3. Anpassungsübung.

Versuchen Sie in der Politik den Standpunkt der gegnerischen Partei zu würdigen, indem Sie sich vorstellen, Sie wären ein Angehöriger jener Partei. Sie lesen eine Zeitlang ihre Blätter und suchen alles zusammen, was geeignet erscheint, ihren Standpunkt zu rechtfertigen und die Schwächen Ihrer eigenen Partei aufzudecken. Dadurch lernen Sie die Schwächen Ihrer eigenen Partei genau kennen und werden sich bei späteren Debatten manche Blöße ersparen.

Geruch.

Geruch, Geschmack und Tastsinn werden von den meisten Menschen noch viel stiefmütterlicher behandelt als das Gehör. Und doch, wie vielen müssen sie nicht teilweisen Ersatz bieten für den Verlust des Gesichts oder Gehörs? Dann erst wird man sich bewußt, bis zu welch hohem Grade sich diese Stiefkinder entwickeln lassen. Aber auch denen, welche so glücklich sind, keinen ihrer fünf Sinne einzubüßen, bietet eine volle Entwicklung der obengenannten drei Sinne nicht nur Vergnügen, sondern oft auch großen Nutzen. Ihr Wirkungskreis ist natürlich viel kleiner als der des Gesichts und Gehörs, aber immerhin größer, als manche vermuten.

Taube und Blinde haben einen feinen Geruchssinn und erkennen verschiedene Plätze durch die ihnen eigenen Gerüche, welche andere Menschen nicht beachten oder mangels Übung überhaupt nicht wahrnehmen. Sie erkennen das Herannahen eines Gewitters durch den besonderen Geruch in der Luft. Manche können durch den Geruch ihre eigenen Sachen von fremden unterscheiden, oder angeben wo ein gewisser Gegenstand liegt. Die Araber in der Sahara können ein Feuer auf 50 km Entfernung riechen.

Geruchseindrücke sind sehr dauerhaft. Ein Gelehrter saß eines Tages in seiner Stube, als plötzlich das Bild eines Kreuzweges, an dem er vor 30 Jahren gestanden, vor seinem geistigen Auge auftauchte. Er dachte nach, was wohl dieses Bild plötzlich in ihm wachgerufen habe und er erinnerte sich nun, daß er an jenem Kreuzweg eine gewisse Blume zum ersten Male gesehen und gerochen hatte. Als er nachsah, fand er eine solche Blume unter den frischen Blumen an seinem Fenster. Ihr Geruch hatte das Bild zurückgerufen.

Geruchsübung.

Man kann den Geruchsinn dadurch schulen, daß man versucht, den Namen von verschiedenen Blumen mit geschlossenen Augen nur mittels Geruch anzugeben. Jeder kann natürlich eine Rose von einer Nelke unterscheiden; aber verschiedene Rosengattungen, oder minder scharf riechende Blumen, wie *Gänseblumen*, Vergißmeinnicht usw. nur durch Geruch zu unterscheiden, dazu gehört Übung. Weitere Übungen lassen sich mit verschiedenen Speisen, Getränken usw. und mit dem Auffinden von Gegenständen anstellen. So zum Beispiel gibt es in den Wäldern Deutschlands eine große Menge eßbarer *Pilze* und Beeren in den verschiedensten Arten. Beim Suchen nach denselben verlassen sich die meisten Leute ausschließlich auf die Augen, während eine mir bekannte Dame, deren Augenlicht etwas schwach ist, und die sich leidenschaftlich gerne mit dem Sammeln dieser Waldfrüchte beschäftigt, sich mit Erfolg mehr auf den Geruch verläßt. Durch den Geruch läßt sich oft auch bestimmen, wo in ein oder zwei Tagen ein Pilz aufschießen wird, obgleich das Auge noch keinerlei Hebung der Moosfläche entdecken kann.

Geschmack.

Der Geschmack ist durchaus nicht da, einzig um den Gaumen des Lebemanns zu kitzeln; e

ist sogar die einzige Erwerbsquelle einer ganzen Berufsklasse, nämlich der Tee- und Kaffeekenner in den Export- und Importhäusern, welche durch den Geschmack allein den Wert der verschiedensten Sorten bis auf den Pfennig bestimmen können. Auf ähnliche Weise läßt sich der Wert von Kartoffeln usw. bestimmen. Jeder kann die Übungen in Hülle mit den gewöhnlichsten Nahrungsmitteln anstellen, aber womöglich immer mit geschlossenen Augen, da sonst das Gesicht unser Urteil sehr beeinflußt, denn viele Leute können z. B. *durch den Geschmack allein* Hammelfleisch von Rindfleisch nicht unterscheiden, wenn sie die betreffenden Stücke vorher nicht gesehen haben.

Die meisten haben wohl an sich selbst schon beobachtet, wie sie mit der Zeit Unterschiede in Tabaks- und Weinsorten bemerken, die ihnen im Anfangsstadium dieser Genüsse unbekannt gewesen waren.

Welchen Einfluß der Geschmack auf unsere geistige Leistungsfähigkeit hat, zeigt uns ein Erlebnis Richard Wagners. Nach der Übersiedlung an einen anderen Ort versuchte er an der begonnenen Oper weiterzuarbeiten, fand aber zu seinem Erstaunen, daß sich keine neuen musikalischen Gedanken, keine Melodien einstellten. Woche um Woche verging, ohne irgendein Zeichen der Besserung und er begann schon zu denken, daß er am Ende seiner Leistungsfähigkeit angelangt sei. Da sandte ihm eine Dame von seinem früheren Aufenthaltsort eine Schachtel Bisquite von einer besonderen Marke, die er gerne aß, und siehe, nach dem Genuß derselben stellten sich die Melodien ein wie ehedem, so daß er beschloß, fortan immer für einen reichlichen Vorrat dieser Bisquite zu sorgen. Es kann kein Zweifel sein, daß gewisse Speisen, Gewürze, Getränke, Gerüche unser Gehirn anregen, aber dieselben Speisen usw. werden nicht bei allen Personen dieselbe Wirkung erzeugen. Jeder muß deshalb für sich selbst beobachten, an welchen Tagen er

wenig und an welchen Tage er sehr leistungsfähig ist, und sich dann fragen, was er am selben und vorhergegangenen Tage genossen hat, bezw. welche Gerüche auf ihn eingewirkt haben.

Da die Speisen den Stoff zur Erneuerung des Blutes, der Gewebe, der Nerven usw. liefern, so ist ein bewußtes Essen für die gesunde Erneuerung von Blut und Nerven wichtig.

Nervenschwäche

Gerade die Nervenschwäche greift in unseren Tagen in so erschreckendem Maße um sich, daß jeder, wenn auch der kleinste Beitrag zur Heilung und Verhütung dieser Schwäche uns willkommen erscheinen muß. Was ist nun die Ursache dieser Schwäche? Die Ursache liegt größtenteils im Geiste, nicht im Körper des Menschen; sie liegt in der Einseitigkeit unserer körperlichen und geistigen Entwicklung, in der Oberflächlichkeit, der Zerstreutheit, sozusagen der Bewußtlosigkeit vieler unserer Handlungen. Unter der Bewußtlosigkeit einer Handlung verstehe ich, daß sich unser Bewußtsein während der Verrichtung der Handlung nicht mit *ihr* beschäftigt, sondern auf andere Dinge, andere Gedanken gerichtet ist.

Nun erfordert aber jede Tätigkeit einen gewissen Grad von Bewußtsein, wenn das Ergebnis ein gutes sein soll. Wir haben bei Ausführung der Übungen im Laufe der Lektionen, bei welchen unsere Aufmerksamkeit strenge an unsere Tätigkeit gefesselt war, wahrgenommen, daß wir uns nicht nur das, was wir lernen wollten, schneller und dauernder einprägten, sondern daß wir nach getaner Arbeit viel weniger Ermüdung fühlten, als wenn wir nur mit halber oder sehr wenig Aufmerksamkeit gelernt hätten. Nicht nur das, anstatt eines Überdrusses, spüren wir vielmehr eine gewisse Lust, bei nächster Gelegenheit weiter zu lernen, wir fühlen uns insgesamt in einer besseren Stimmung, weil jeder Erfolg einen Grad von Freude in uns wachruft, und gerade die bessere Stimmung befähigt uns schon von vornherein auch die nächste Tätigkeit erfolgreicher

zu verrichten; denn niemand wird bestreiten, daß uns eine Arbeit, an welche wir in guter Stimmung herantreten, besser und rascher gelingt, als eine solche, an welche wir uns mit Widerwillen oder mit Gleichgültigkeit machen.

Erfolg als Maßstab

Der gute Erfolg zeigt uns, daß wir *naturgemäß* gearbeitet haben, denn das Ergebnis ist immer der Maßstab für die Güte der Arbeit. Nun dürfen wir aber nicht vergessen, daß bei jeder geistigen Arbeit unser Gehirn, in einem wenn auch nur geringem Grade umgemodelt, umgebaut wird; alte verbrauchte Säfte werden ausgeschieden, neue treten an ihre Stelle. Es ist deshalb von größter Wichtigkeit, daß 1) die neuen Säfte bessere oder mindestens nicht schlechtere, als die ausscheidenden sind und 2) daß sie richtig verarbeitet werden. Auf den ersten Punkt werde ich alsbald zurückkommen. Was den zweiten anbelangt, so haben wir gesehen, daß bei völlig aufmerksamer, geistiger Tätigkeit der Erfolg der beste ist, und daß dieser gute Erfolg uns zeigt, daß wir naturgemäß gearbeitet haben und deshalb auch die neuen Säfte naturgemäß, d. h. zu unserem Wohle *ver*arbeitet haben. Die Aufmerksamkeit, also das Fesseln unseres vollen Bewußtseins an unsere jeweilige Tätigkeit ist demnach die Grundbedingung nicht nur unserer geistigen Entwicklung, sondern auch der richtigen Verarbeitung der neuen Säfte, somit der naturgemäßen und deshalb vorteilhaftesten Neugestaltung unseres Gehirns, die fortwährend im Gange ist.

Bewußte Tätigkeit

Was ich nun von der Notwendigkeit der Aufmerksamkeit, des vollen Bewußtseins mit Bezug auf die eben vor sich gehende geistige Tätigkeit gezeigt habe, das hält auch bei körperlichen Tätigkeiten stand. Nehmen wir z. B. die Verdauung, den Prozeß der Umgestaltung der Speisen in Blut, aus welch letzterem wiederum alle Bestandteile des Körpers, also auch die Nerven und das Gehirn ihre Nahrung, d. h. das Material zum Ersatz der ausscheidenden Teile entnehmen,

so finden wir, daß die Verdauung während ihrer Tätigkeit unser Bewußtsein bis zu einem bedeutenden Grade, wenn auch nicht in positiver, so doch in negativer Weise beansprucht und wenn wir ihr dieses Maß von Bewußtsein z. B. durch anstrengende geistige Tätigkeit während und unmittelbar nach der Mahlzeit entziehen, so kann sie nur schlechtes Blut bilden und den Nerven und übrigen Teilen des Körpers nur schlechteres Ersatzmaterial bieten, so daß durch die fortwährende Umbildung nach und nach die ganzen Organe aus schlechterem Stoffe bestehen, ihres Amtes nicht mehr richtig walten können und durch dieses schlechtere Funktionieren jedes Organ nachteilig auf die übrigen einwirkt. Schon die alten Römer hatten das Sprichwort: „plenus venter non studet libenter, ein voller Magen studiert nicht gern", und dieses Widerstreben unserer Natur gegen eine Ablenkung unserer Aufmerksamkeit während der Verdauung auf eine auch nur etwas anstrengende anderweitige Tätigkeit ist doch der beste Beweis dafür, daß auch die Verdauung einen großen Teil unseres Bewußtseins zur Bildung *guten* Blutes nötig hat.

Wir sehen deshalb, daß wir nur dann gutes Blut herstellen und es vorteilhaft bei dem Auf- und Umbau der Körperteile also auch der Nerven verarbeiten können, wenn unsere Aufmerksamkeit, unser Bewußtsein auf die in uns eben vor sich gehende Tätigkeit gerichtet, mit ihr verbunden ist. Denn wie bei der Verdauung, so läßt sich die Notwendigkeit der Vereinigung des Bewußtseins mit der Tätigkeit, bei jeder anderen Tätigkeit und Handlung des menschlichen Körpers oder eines Teiles desselben nachweisen.

Einfluß des Bewußtseins

Wenn wir nun noch bedenken, daß sowohl das Bewußtsein als auch das Nervensystem seinen Zentralsitz im selben Körperteile, nämlich im Gehirne haben, so wird es uns leicht erklärlich, welch gewaltigen Einfluß unser Bewußtsein auf die Nerven hat, so zwar, daß jede unbewußte,

unaufmerksame Tätigkeit, d. h. diejenige, bei deren Vorsichgehen unser Bewußtsein, unsere Aufmerksamkeit auf etwas anderes gerichtet ist, ungünstig auf den Stoffwechsel in den Nerven einwirkt. Sie sehen deshalb, daß bei der Erkrankung oder Gesundung der Nerven viel davon abhängt, ob alle unsere Handlungen und Haupttätigkeiten unserer Organe auch mit unserem Bewußtsein, unserer Aufmerksamkeit gepaart sind, mit ihr Hand in Hand gehen oder nicht.

Ich sagte soeben alle unsere Handlungen und wenn wir noch dazu nehmen, daß die Nerven sich über den ganzen Körper erstrecken, so ergibt sich ganz von selbst, worauf ich im Laufe der Abschnitte wiederholt und nachdrücklich hingewiesen habe, daß wir *alle* unsere Sinne und Fähigkeiten entwickeln und in Übung erhalten müssen, schon auch deswegen, weil sich dann die Arbeit mehr verteilt und somit die einzelnen Sinne und Organe mehr vor Übermüdung geschützt werden.

Die Übermüdung verschlechtert nämlich die Abfuhrstoffe, welche während einer Tätigkeit aus den Nerven und anderen Körperteilen ausscheiden. Schlechte Abfuhrstoffe sind aber die Ursache schlechten Schlafes. Je besseres Blut wir zugeführt und je naturgemäßer wir es beim Stoffwechsel verarbeitet haben, desto besser werden bei bewußter, vernünftiger Tätigkeit auch die Abfuhrstoffe sein. Wir kommen also immer wieder darauf zurück, daß es für eine gesunde Entwicklung unseres Körpers und Geistes notwendig ist, daß unser Bewußtsein bei unserer jeweiligen Tätigkeit oder Handlung weilt, daß wir also während des Essens nicht mathematische Aufgaben lösen, sondern auf die Ausbildung unseres Geschmackes bedacht sind, daß wir nicht ein Musikstück anhören und während dieser Zeit die Gründe für und gegen die Kanalvorlage erwägen, denn gerade wie jede bewußte Handlung beim Stoffwechsel förderlich ist, so ist auch jede zer-

streute schädlich. Es ist durchaus nicht Zufall, daß in unseren Tagen Zerstreutheit, Oberflächlichkeit, Einseitigkeit und Nervenschwäche in gleicher Weise um sich greifen, denn die letzte ist die Folge der ersteren, und nur dadurch, daß wir den ersteren steuern, ziehen wir der letzteren den Boden unter den Füßen weg.

Geschmacksübung.

Richten Sie während der Mahlzeit Ihre Aufmerksamkeit auf die Speisen und ihren Geschmack, vergleichen Sie den Geschmack verschiedener Speisen, versuchen Sie genau herauszufinden, worin sich der Geschmack verschiedener Speisen, beispielsweise Fleischsorten, unterscheidet. Dadurch werden Sie bewußt essen, ebenso wie Sie auch alle anderen Handlungen bewußt, d. h. mit Aufmerksamkeit vornehmen sollen.

2. Zeitübung.

Machen Sie sich eine möglichst genaue Einteilung für den ganzen Tag. Berechnen Sie die Mindestzeit für jede einzelne Handlung, und versuchen Sie dann, tatsächlich alle diese Handlungen in der berechneten Mindestzeit auszuführen. Natürlich müssen die Handlungen ordentlich und gewissenhaft ausgeführt werden. Dadurch gewöhnen Sie sich an ein rascheres Arbeiten, an rasches und sicheres Urteilen und Entschlossenheit im Handeln. Man vermeidet dadurch ein trödelhaftes Hin- und Herüberlegen, was oftmals viel weniger Überlegen ist als Unlust, die Arbeit zu beginnen. Ewiges Zaudern führt zu nichts. Rasch entschlossen muß man an die Arbeit gehen und sie durchführen.

3. Sprechübung.

Sprechen Sie jetzt den Vokal *a* in tiefer Lage 6 mal nacheinander aus, aber nicht mehr gedehnt, sondern rascher, dann in der nächst höheren

Lage 6 mal usw. Dann tun Sie dasselbe mit den übrigen Vokalen, Umlautern und Doppellautern. Dann versuchen Sie es immer rascher und rascher, ohne aber an Deutlichkeit der Aussprache einzubüßen.

4. Sprechübung.

Machen Sie jetzt besondere Übungen, um den Unterschied zwischen dem weichen Laute des b, d, g und dem harten des p, t, k möglichst scharf hervortreten zu lassen, indem Sie je ein Wort mit dem weichen Laut 6 mal nacheinander aussprechen, dann ein Wort mit dem harten Laut, z. B. De, De, De, De, De, De — Tee, Tee, Tee, Tee, Tee, Tee. Suchen Sie für den Anfang die Weichheit und Härte des Lautes möglichst zu übertreiben. Beachten Sie ebenso den Unterschied zwischen langen und kurzen Silben. Diese Übung wird Ihnen auch beim Erlernen fremder Sprachen sehr zustatten kommen, da in anderen der scharfe Unterschied viel mehr gewahrt wird als im Deutschen. Einige Übungswörter: ba-de, Pa-te; Baal, Ball; Bahn, Bann; bang, Bank; bare, Barre; Base, Baß; bar, Paar; Baß, Paß; beide, Beute; Besen, besser; Bienen, binnen; Blase, blasse; Bogen, bocken; Boden, Boten; dann, Tanne; Däne, Tenne; Degen, Decken; Dieb, Tip; diente, Tinte; Dohna, Donna; Duft, Tuff; Düne, Dünne; Faser, Fässer; Feder, Vetter; fehl, Fell; Fieber, Viper; finde, Finte; fliegen, flicken; Freude, freite; Fuder, Futter; fühlen, Füllen; Gabel, Kabel; Gaffer, Kaffer; gähnen, kennen; Galle, kahle; ganz, Kanzel; Garde, Karte; Garn, Karren; Gas, Gasse, Kasse; Gast, Kaste; Gatte, Chatte; geil, Keil; Gelder, Kelter; girren, küren; Glied, glitt; Grad, Grat; Grube, Gruppe, Krupp; Haare, harre; hager, Hacker; Hase, hasse; Heer, Herr; Hehl, hell; hegen, Hecken; Heide, heute; Iren, irren; jage, Jacke; Jude, Jute; Gabe, Kappe; Geck, keck; Kehle, Kelle;

kühn, Kinn; Knabe, Knappe; Grenze, Kränze; laben, Lappen; Laden, Latten; Lage, Lacke, Lake; lasen, lassen; lecken, legen; leiden, leiten, läuten; Liebe, Lippe; Lied, litt; leide, Leute; Made, Matte; mahnen, Mannen; Marder, Marter; Mieder, Mieter; Mode, Motte; nagen, Nakken; Nase, nasse; Neger, Necker; nieder, Nieter; ober, Oper; Ofen, offen; Pacht, Bach; Pike, biege; Pose, Posse; Puder, Puter; quäle, Quelle; Rabe, Rappe; Rad, Rat; Range, Ranke; rase, Rasse; rate, Ratte; rauben, Raupen; Regen, Recken; reden, retten; reise, reiße; Rogen, Roggen; Rose, Rosse; rügen, Rücken; rußig, russisch; Säge, Säcke; Schafe, schaffe; Schaden, Schatten; Schawl, Schall; schäle, schelle; Scharen, scharren; scheide, scheute; Schiefer, Schiffer; schief, Schiff; Schlaf, schlaff; schlagen, Schlacken; schieden, schütten; Segel, Säckel; Seide, Saite, Seite; sieden, Sitten; Sohlen, sollen; Stahl, Stall; Staar, starr; Staat, Stadt; stehle, stelle; Stiege, sticke; Stil, still; sieden, Süden; Tadel, Dattel; tagt, Takt; Drohne, Throne; Tier, Tür, dürr; Ton, Tonne; trete, Drähte; treu, drei; trocken, Drogen; Trug, Druck; Type, Diebe; Wade, wate, Watte; Wahl, Wall; Wege, wecke; Weiden, weiten; weise, weiße; Welle, wähle; Weite, Weide; wieder, Widder; wiegen, wicken; wirken, würgen; wird, Wirt; Wiesen, Wissen; Wohl, Wolle; Würde, Wirte; zagen, Zacken; Zeder, Zeter; zehren, zerren; zeigen, Zeugen; Züge, zücke.

Die Frau als Gattin und Mutter.

Große Männer haben gewöhnlich große Mütter gehabt, und haben immer eine große Verehrung für ihre Mütter gezeigt. Warum? Weil sie den ungeheuren Einfluß der Mutter auf die Ausbildung des Charakters der Kinder richtig erkannt haben. Von den Müttern hängt die Zukunft einer Nation ab. Kümmern sich die Mütter wenig oder gar nicht um die Er-

ziehung ihrer Kinder, sondern überlassen sie dieselbe fremden Leuten, ist der Sinn der Mütter nur auf Putz und Vergnügen gerichtet, so kann man ruhig sagen, daß die Nation, der sie angehören, ihrem Niedergang entgegengeht. Eine Nation aber, deren Mütter schlichten Sinnes sind und ihrer Familie und der Erziehung ihrer Kinder leben, wird auch aus den schwersten Schicksalsprüfungen siegreich hervorgehen, wie das preußische Volk, bis aufs Blut ausgesaugt, dennoch imstande war, das Joch Napoleons I. abzuschütteln. „Gold gab ich für Eisen" stand in den eisernen Eheringen, welche sie statt der goldenen erhielten, die sie als letztes, was sie hatten, hingaben, um das Vaterland zu retten.

Aufopferung

Frauen, die sich selbst opfern können, um ihre Kinder groß zu machen, das sind wahrhaft große Frauen und ihr Name wird unsterblich fortleben in der Geschichte, wie die Mutter der Gracchen und viele andere. Und ist die Unsterblichkeit wirklich so wertlos geworden, ist die Mutterliebe so geschrumpft, ist das Pflichtgefühl für die Familie und die Nation derart geschwunden, daß diese drei zusammen den Hang nach Putz und Vergnügen nicht niederwiegen sollten?! Nein, das ist nicht und darf nicht sein. Die deutsche Frau darf nie den Vorwurf auf sich nehmen, daß sie den Untergang des deutschen Volkes verschuldet hat.

Im Gegenteil, es muß ihr Ehrgeiz sein, das große Werk, das ihre Männer geschaffen, weiter auszubauen, und das Ihrige dazu durch gewissenhafte Erziehung ihrer Kinder beizutragen. Wenn Gärtner sich jahrelang bemühen, Blumen in selten schönen Farben zu ziehen, kann es dann etwas Schöneres geben, als Kinderseelen zur schönsten Entfaltung zu bringen? Die Mutter hat es in ihrer Hand, einen großen Mann aus ihrem Sohne zu machen, wenn sie versteht, seine natürlichen Anlagen zu entdecken und zu

entwickeln. Aber hierzu gehört allerdings nicht nur der gute Wille, sondern ein gewisses erzieherisches Können. Sich dieses Können anzueignen, wird ihr nicht schwer fallen, wenn sie diese Hefte mit Aufmerksamkeit bis zum Schlusse durchnimmt. Aber nicht nur der Erziehung der Söhne, sondern auch derjenigen der Töchter muß sie ihre Aufmerksamkeit widmen, damit sie dieselben heranzieht zu verständigen, brauchbaren Frauen, zu hilfreichen Kameraden für ihre Männer.

Männer ermutigen

„Die Frauen müssen ihren Männern schmeicheln", sagte einmal eine Prinzessin zu mir. Und richtig aufgefaßt liegt viel Wahres darin. Die Frau hat einen großen Einfluß auf den Mann. Er wird mit doppeltem Eifer arbeiten und seinem Ziele zustreben, wenn er anerkennende, ermutigende Worte bei seiner Lebensgefährtin für seine Arbeit und sein Streben findet. Leider gibt es viele Frauen, die viel lieber Worte des Tadels finden, wenn er einmal daneben gegriffen hat, und ein Unternehmen nicht so ausgefallen ist, wie es zu wünschen wäre. Aber durch den Tadel wird die Sache nicht mehr besser gemacht, der Mann wird nur noch mehr verärgert und niedergeschlagen. Gerade in solchen Augenblicken bedarf er Worte des Trostes, die ihn aufrichten und zu neuer Arbeit anspornen.

Und wenn die Frau in solcher Weise wirkt, ist sie dann nur Geberin oder auch Empfängerin? Gewiß ist sie auch das letztere in reichem Maße sogar für ihre äußere Erscheinung. Die Spuren von Streitsucht und Ränke lassen sich auch auf dem Gesicht nicht verbergen. Die Schönheit des Geistes ist das beste Schönheitsmittel für das Antlitz, ein Mittel, das auf den ersten Blick weniger auffallend und zudringlich ist, das aber am Ende um so sicherer wirkt, weil es durch und durch echt und unverfälscht ist und auf dem Antlitz einen Adel durchschim-

mern läßt, der durch kein anderes Mittel erlangt werden kann.

3. Architektonische Übung.

Betrachten Sie jetzt die Größenverhältnisse und Fassade eines Hauses, aber zeichnen Sie dieselbe erst am dritten Tage nach der Betrachtung. Vergleichen Sie dann wieder usw. wie bei den früheren Übungen.

4. Architektonische Übung.

Gestatten Sie sich jetzt nur fünf Minuten (später noch weniger) und versuchen Sie während dieser Zeit möglichst viel Einzelheiten der Größenverhältnisse und des Fassadenschmucks zu erfassen und später auswendig zu zeichnen; versuchen Sie die Zahl der Einzelheiten allmählich zu steigern. Zuerst zeichnen Sie dieselben am Tage der Betrachtung, später erst nach Verlauf einiger Tage. Wenn Sie das längere Zeit betrieben haben, werden Sie imstande sein, eine Fassade, die Sie einmal gesehen haben, zu behalten, bis Sie Zeit und Gelegenheit haben, dieselbe zu Papier zu bringen, oder es wird das überhaupt nicht mehr notwendig sein.

Der Angestellte bezw. Untergebene.

Das Verhalten des Angestellten wird ein verschiedenes sein, je nachdem sein Ziel ist, sich mit der Zeit selbständig zu machen oder nicht. Ehrlich, arbeitsam, nüchtern, pflichttreu, gefällig muß er in dem einen wie in dem anderen Falle sein, aber das Ziel muß ihm doch immer vor Augen schweben.

Derjenige, der einmal selbständig werden will, muß sich aber um manches in ausgedehnterem Maße kümmern, als derjenige, dem gedehnterem Maße kümmern, als derjenige, dem es besser liegt, in den Diensten anderer zu bleiben. Der Anwärter auf Selbständigkeit muß

dann wieder unterscheiden, ob er selbst Kapital hat, um seine Selbständigkeit zu begründen oder nicht. Hat er selbst Kapital, so gilt es für ihn hauptsächlich möglichst viel zu lernen, und zwar nicht nur was Wissen sondern auch was Können anbelangt. Für ihn ist es günstiger, wenn er nicht immer in einem und demselben Betriebe tätig ist, sondern mehrmals wechselt, auch in andere Länder geht, um verschiedene Arbeits- und Absatzmethoden, Bezugsquellen usw. kennenzulernen.

Das ist in jungen Jahren auch nützlich für den, welcher kein Kapital hat, aber dann muß er zeitig sehen, in einem guten Betrieb unterzukommen, wo er zeigen kann, was er gelernt hat, und was er kann. Das ist aber oft nur möglich, wenn er eine Reihe von Jahren im selben Betrieb bleibt. Da muß er nun sein ganzes Wissen und Können einsetzen, und keine Arbeit, keine Mühe darf ihm zuviel sein. Dernburg lenkte die Aufmerksamkeit seines Chefs auf sich, indem er sich durch einen fürchterlichen Schneesturm, wie sie New-York zuweilen heimsuchen, den Weg zum Bureau erkämpfte, während alle übrigen Angestellten zu Hause blieben. Derjenige, der wegen jedes Schnupfens das Bett hütet und sich krank meldet, wird mit der Zeit ja auch die Aufmerksamkeit seines Vorgesetzten auf sich lenken, aber nicht in der gewünschten Weise! Leute, welche sich wegen jeder Kleinigkeit krank melden, gelten als unzuverlässig; ihnen wird nie ein wichtiger und deshalb gutbezahlter Posten anvertraut werden.

Selbständig werden

Unser Anwärter auf Selbständigkeit ohne eigenes Kapital wird nun bald herausfühlen, ob in diesem Betrieb überhaupt die Möglichkeit vorhanden ist, jemals als Teilhaber aufgenommen zu werden oder nicht. In beiden Fällen muß er sein Möglichstes tun, um sich durch seine guten Eigenschaften und seine Tatkraft die Gunst des Prinzipals zu sichern und so immer höher zu

steigen. Je höher er steigt, desto mehr kann er sein Können zeigen. Ist er einmal in leitender Stellung, so wird er mit den Chefs der Firmen, welche liefern, und derjenigen, an welche abgesetzt wird, bekannt, und durch diese hören andere Firmen desselben Geschäftszweiges von seiner Tüchtigkeit, und da öffnet sich für ihn die Möglichkeit der Beteiligung. Oder ein Lieferant wird ihm Kapital vorstrecken, damit er sich anderwärts etablieren kann, wo der Lieferant noch keinen guten Kunden hat. Erhält sein bisheriger Chef Wind davon, so wird er sich vielleicht die Sache doch noch einmal überlegen und ihn lieber selbst beteiligen, als daß er einen so tüchtigen Mann der Konkurrenz in die Hände spielt. Gelegenheiten werden sich dem wirklich Tüchtigen immer bieten, man braucht also nur dafür zu sorgen, daß man wirklich tüchtig wird. An Fingerzeigen hierzu fehlt es in diesem Lehrkurs nicht, Ihre Sache ist es, dieselben in die Tat umzusetzen.

Angestellter bleiben

Es ist aber nicht jedem gegeben, auf eigene Rechnung zu arbeiten. Viele haben nicht alle die Fähigkeiten und Charaktereigenschaften, die dazu nötig sind. Ja, es gibt eine ganze Anzahl von Leuten, die sich in großen Betrieben in leitender Stellung bewährt haben, die aber keinen Erfolg erzielen konnten, als sie sich selbständig machten. Es gibt ja auch so gut bezahlte Stellungen, daß es für die meisten Menschen mehr als unklug wäre, sie aufzugeben. Hauptsache ist, sie überhaupt zu erreichen. Und dazu ist verschiedenes nötig. Ich habe hier nicht nur geschäftliche sondern auch staatliche Stellungen usw. im Auge.

Er muß vor allem zuverlässig sein und zwar zuverlässig in jeder Hinsicht. Er muß seinen Pflichten unter allen Umständen nachkommen, nichts darf ihm da als Entschuldigung dienen. Zuverlässigkeit ist die wichtigste Pflicht des Untergebenen, aber auch zugleich diejenige, die

jeder erfüllen kann, denn dazu benötigt es keiner besonderen Intelligenz. Wer zuverlässig ist, der wird immer geschätzt, der braucht niemals bange sein, daß er seine Stellung verliere, denn leider ist absolute Zuverlässigkeit nicht so alltäglich, als sie sein könnte.

Chef unterstützen

Ist der Untergebene auch intelligent, so kann er nicht nur in seinen eigenen Arbeiten zuverlässig sein, sondern auch das Zuverlässigkeitsorakel für seinen Vorgesetzten werden. Dieser wird ihn darob sehr schätzen, wenn er sich dieser Aufgabe in zarter Weise entledigt. Erinnert er den Vorgesetzten mit den Worten: „Vergessen Sie aber ja nicht wieder, daß um drei Uhr Herr Schmidt zu einer Besprechung kommt“, so wird der Vorgesetzte vielleicht froh sein, daß er daran erinnert wurde, sich aber doch durch die Form, in der es geschah, gereizt fühlen. Ganz anders ist der Eindruck, wenn er die Mahnung gesprächsweise einfließen läßt, als ob er überzeugt wäre, daß der Vorgesetzte selbst daran denkt, indem er z. B. sagt: „ Gestatten Sie, daß ich Sie jetzt um . . . frage, da ja um drei Uhr der Herr Schmidt zu einer Besprechung kommt.“ In dieser Form wird der Vorgesetzte den Dienst zu schätzen wissen, selbst wenn er sich äußerlich nichts merken läßt. Auf jeden Fall sieht er daraus, daß dem Angestellten das Interesse und Ansehen des Vorgesetzten am Herzen liegen. Der Vorgesetzte hat mehr und wichtigeres zu denken, darum kann ihm leichter etwas entgehen.

Privatsachen

Der Untergebene kümmere sich nie um die Privatangelegenheiten seines Vorgesetzten, er sei blind und taub in dieser Hinsicht, und benehme sich, als ob er nichts wüßte. Ebenso erzähle er anderen nicht davon, noch von geschäftlichen Vorgängen. Mit dem Bureaurock ziehe er auch den Bureaumenschen aus und lasse ihn dort zurück, soweit andere in Betracht kommen. Er selbst kann über die getroffenen Dis-

positionen nachdenken und sich sein eigenes Urteil bilden. Glaubt er wirklich, daß aus einer Anordnung ein arger Nachteil für seine Firma oder das Amt entstehen könnte, so kann er durch taktvolle Fragen und Bemerkungen seine Bedenken und die Gründe dafür seinem Vorgesetzten gegenüber äußern, aber er wähle immer eine taktvolle Form, indem er z. B. frägt, als ob er daraus lernen wolle.

Der Untergebene sei gegen *seine* Untergebenen so, wie er wünschte, daß seine Vorgesetzten sich gegen ihn selbst benehmen. Gerade kleinere Beamte sind manchmal nicht nur gegen ihre Untergebenen sondern auch gegen den ärmeren Teil des Publikums außerordentlich barsch, während sie gar nicht genug Bücklinge machen können, wenn einmal eine hochgestellte Persönlichkeit ins Bureau oder an den Schalter kommt. Es ist ganz sonderbar, wie oft Menschen, welche selbst aus armen Familien stammen, sobald sie nur ein bißchen höher gekommen sind, so wenig Achtung und Entgegenkommen für minderbemittelte Mitmenschen zeigen. Warum wollen sie anderen das zufügen, worüber sie erbost waren (und mit Recht), wenn man es ihren eigenen Eltern zufügte?

Bedienung

Im Geschäft darf erst recht kein Unterschied in der Bedienung sein. Die Mark des Armen ist genau so hundert Pfennige wert wie die des Reichen. Außerdem zahlt der Arme sehr oft bar, wo der Reiche Kredit beansprucht. Ein tüchtiger Angestellter muß unermüdlich in der Bedienung sein. Kommt man in einen Laden, um z. B. Stoff zu kaufen, und der oder die Angestellte legt nur vier oder fünf verschiedene Stoffe vor, weil es ihm oder ihr zu viel Arbeit macht, mehr hervorzuholen, so wird man diesen Laden wohl kaum ein zweites Mal betreten. Die Kundschaft ist für immer verloren. Ist der Angestellte aber unermüdlich und gefällig, so wird man ein andermal, wenn er vielleicht gerade

schon jemand anderen bedient, lieber warten, um von ihm bedient zu werden, und dadurch wird der Chef auf ihn aufmerksam werden und ihn auch bei der Gehaltserhöhung oder einem etwaigen Aufrücken entsprechend berücksichtigen.

Genau so wie der Hotelier den neu ankommenden Gast einschätzen muß, um ihm ein Zimmer in entsprechender Preislage anzubieten, so muß auch der Verkäufer lernen die Kunden einzuschätzen, um ihnen Waren in entsprechender Preislage vorzulegen. Dabei muß er bedenken, daß es für den Kunden angenehmer ist, nach teurerer Ware als nach billigerer zu fragen. Gewiß kann er einen Kunden darauf aufmerksam machen, daß eine bessere Qualität, wenn auch augenblicklich teurer, so letzten Endes doch billiger ist, weil sie sich besser bewährt. Aber er darf nicht versuchen, ein teures Stück mit Gewalt aufzuschwätzen, sonst wird der Kunde es vielleicht nehmen, um endlich loszukommen, aber den Laden kein zweites Mal betreten.

Nicht überfordern

Ebenso steht es mit der Bedienung von Fremden. Ich habe häufig gefunden, daß kleine Geschäftsleute in Deutschland der Meinung sind, daß z. B. jeder Engländer, der ihren Laden betritt, steinreich und an fabelhafte Preise gewöhnt sei. Nichts ist verkehrter, denn viele Artikel sind in England billiger als in Deutschland, und der Fremde schließt oft von einem Geschäft auf eine ganze Stadt und erklärt: „In dieser Stadt kaufe ich nichts mehr, da wird man schrecklich über die Ohren gehauen." Nicht der einmalige große, sondern der häufig wiederholte kleinere Gewinn bringt ein Geschäft zu großer Blüte.

Bei Dauerkunden muß der Angestellte erst recht sich Mühe geben, die Denkart, Ansichten, Schwächen und Eigenheiten zu studieren, und jeden individuell zu behandeln.

So muß der Angestellte bzw. Untergebene, der vorankommen will, stets darauf bedacht sein, seine Kenntnisse zu erweitern und in die

Tat umzusetzen, und sich in Anpassungsfähigkeit und Selbstbeherrschung zu üben.

Gefühle und Gemütszustände.

Es ist diesem Kapitel durch manche der vorangegangenen Ausführungen und praktischen Übungen schon etwas vorgegriffen, trotzdem wird es von Nutzen sein, auf manches hier noch näher einzugehen.

Die Gefühle spielen bei den meisten Menschen hinsichtlich ihrer Entschlüsse und Handlungen bzw. deren Unterlassung eine sehr große, bei vielen eine ungebührlich große Rolle. Denken und Fühlen liegen oft in hartem Kampfe, jedes will den Bräutigam: den Willen, für sich gewinnen, und wie oft sind die Gefühle siegreich, wo es doch der Verstand sein sollte! Wie oft hat unser Verstand uns zurechtgelegt, daß wir diese oder jene Leidenschaft ernstlich bekämpfen müssen und um keinen Preis nachgeben dürfen, und dann erregt irgend etwas unsere Gefühle und im Sturm nehmen sie die Festung ein.
Blut Woher kommt das? Vom allbelebenden Blut. Bei den Gefühlen werden viel größere Blutmassen in Bewegung und zwar in raschere Bewegung gesetzt, als bei der Verstandesarbeit. Deshalb sagt man auch der Verstand sei kalt, die Gefühle heiß; die Wärme geht eben vom Blut aus. Wie lebhaft der größere und raschere Blutandrang wirkt, das sehen wir ja auch am Denken selbst. In der Erregung überstürzen sich sozusagen unsere Gedanken und Worte, während sie in ruhiger Gemütsverfassung viel beschaulicher dahinfließen.

Die größere Blutmenge und die raschere Bewegung derselben, wie sie bei den Gefühlen in Betracht kommen, haben bei einem Zwiekampf zwischen Verstand und Gefühl noch die weitere Folge, daß die Gefühle sofort energisch zum Angriff übergehen, während sich der Verstand meist auf Verteidigung beschränkt. In der Ver-

teidigung liegt aber immer eine gewisse Schwäche, und deshalb sind die Gefühle so oft siegreich.

In welch innigem Zusammenhang die Gefühle mit Blut und Nerven stehen, das zeigen hunderterlei Erscheinungen und Tatsachen. Leise Gefühle schon können ein Erröten, stärkere ein Erblassen verursachen. Das Zucken, Anspannen oder Erschlaffen der Muskeln ist eine weitere Wirkung. Selbst der Feige kann im Zustand der Erregung dem Tode trotzen und der Mutige wie gelähmt sein. Was anderes ist eine Panik als eine Gefühlswelle, die, oft von einem Einzigen ausgehend, sich auf alle übrigen fortpflanzt. Ja, solche Paniken ergreifen oft ganze Völker und halten sie wochen- und monatelang in Atem, und zuweilen dauert es Jahrzehnte, bis die letzte Spur davon verschwunden ist. Die feurigste Liebe schlägt oft in den tödlichsten Haß um.

Man wird vielleicht sagen, der eigentliche Grund sind nicht die Gefühle selbst, sondern die Lebensinteressen, die auf dem Spiele stehen und welche die Gefühle hervorrufen. Aber es sind durchaus nicht immer Lebensinteressen. Schon die Verdauung einer Mahlzeit hat oft eine große Rolle in unseren Gefühlen gespielt. Oder nehmen wir die Musik. In welch verschiedenartige Stimmungen kann sie uns versetzen, obgleich wir oft gar kein Interesse daran haben, gerade in diese oder jene Stimmung versetzt zu werden. In gleicher oder noch stärkerer Weise können wir sogar durch eine erdichtete Erzählung oder ein Theaterstück ergriffen werden. Daraus ersehen wir, daß Gefühle einen mächtigen Einfluß auf uns ausüben und daß Gefühle auch willkürlich nach Belieben in uns wachgerufen werden können.

Gefühle ausnützen

Das müssen wir ausnützen und unsere Gefühle unter unsere Herrschaft bringen, so daß wir sie überall dort unterdrücken können, wo ihr Auflodern uns direkten oder indirekten Scha-

den bringen würde, und daß wir sie jederzeit hervorbringen und entfachen können, wo wir sie brauchen, um unsere Ziele tatkräftig zu fördern. Um letzteres zu erreichen, bedienen wir uns der Begeisterungsübung.

Daß man die Gefühlsäußerungen vollkommen beherrschen lernen kann, sehen wir an den Japanern. Ihre Herrschaft über ihr Gesicht und jeden Teil ihres Körpers ist so vollkommen, daß zum mindesten kein Europäer entdecken kann, was auch in den entscheidungsvollsten Augenblicken in ihrem Innern vorgeht. Das erreichen sie durch ihre Erziehungsmethode, nach welcher jeder von Kindheit auf sich jeden Tag irgend etwas versagen muß, und etwas tun muß, was ihm unangenehm ist.

Nun wäre es ganz gegen die Natur und die Anschauungen des Europäers und würde vielen Reiz aus unserem Leben nehmen, wenn wir unter gewöhnlichen Umständen den Ausdruck der Freude, des Wohlgefallens, der Sehnsucht, aber auch der Enttäuschung, des Tadels usw. aus unseren Gesichtern verbannen wollten. Die Blasiertheit hat so wie so schon zu tief eingerissen. Aber so weit müssen wir es bringen, daß wir uns, wenn nötig oder angebracht, vollständig beherrschen können und uns nicht vom Zorn und ähnlichen Leidenschaften hinreißen lassen. Und dafür möchte ich hier noch eine Übung anfügen.

Gefühlsübung.

Suchen Sie die Leidenschaften heraus, welche Ihnen am gefährlichsten sind. Nehmen wir an, es wäre der Zorn. Stellen Sie sich recht lebhaft einen zornigen Menschen vor, welche Blößen er sich gibt, zu welchen Ungerechtigkeiten er sich hinreißen läßt, welch ungebildete, menschenunwürdige Figur er abgibt. Wie sich andere hinter seinem Rücken über ihn lustig machen, oder ihn verachten und einen wahren Abscheu

vor ihm bekommen. Suchen Sie dann aus der Geschichte, dem täglichen Leben, Zeitungen usw. Material zusammen, welches Elend schon durch den Zorn entstanden ist, zu welch scheußlichen Taten sich Zornige schon haben hinreißen lassen, wodurch sie nicht nur unsägliches Leid über andere gebracht, sondern auch ihre eigene Existenz vernichtet und sich selbst mit nagenden Vorwürfen für ihr ganzes Leben beladen haben. Arbeiten Sie das alles schön aus und schreiben Sie es auf ein Blatt, das Sie immer bei sich tragen können. Und sobald die erste Zornesanwandlung kommt, sagen Sie zuerst sogleich die Sprachenreihe her, um auf neutrales Gebiet zu gelangen. Sind Sie mit der Sprachenreihe fertig, dann nehmen Sie Ihr Blatt vor und lesen sich jetzt Ihre Betrachtung über den Zorn vor. Ich schiebe absichtlich das Hersagen der Sprachenreihe ein, weil es viel schwieriger wäre, von der Zornanwandlung sofort ins Gegenteil umzuschlagen. Das würde Ihnen besonders am Anfang nur selten gelingen. Während des Hersagens der Reihe tritt aber eine gewisse Beruhigung ein, und dann wird Ihnen das Vornehmen der Betrachtung viel leichter gelingen.

15. Willensübung.

Wenn Sie jetzt des Morgens geweckt werden mußten, so nehmen Sie sich jetzt fest vor, selbst zur rechten Zeit aufzuwachen. Sie sagen sich abends beim Schlafengehen, daß Sie jetzt acht Stunden zum Schlafen haben, und daß Sie nach dieser Zeit vollkommen ausgeruht sind, also von selbst aufwachen werden. Sie stellen sich lebhaft vor, wie die Uhr die Stunde schlägt, und wie Sie dabei aufwachen. Wenn Sie das längere Zeit üben, werden Sie schließlich zu jeder Stunde aufwachen können, die Sie sich abends vorgenommen haben.

16. Willensübung.

Sie bemühen sich während der nächsten vier

Wochen gegen alle Menschen, mit denen Sie in Berührung kommen, besonders gefällig zu sein, und zwar nicht nur gegen diejenigen, welche Ihnen sympathisch sind, sondern vorzüglich gegen diejenigen, welche Ihnen unsympathisch sind. In der Trambahn z. B. werden Sie nicht nur für hübsche, elegante Damen Platz machen, sondern auch für alte, arme Frauen, was auch von wirklicher Herzensbildung zeigt. Zur Willensübung ist immer das am besten geeignet, was Ihnen schwer fällt.

Kgl. Hofbuchdruckerei Kastner & Callwey, München.

7

Buchnummer ....
des Schülers

Name ....

Strasse u. Nr. ....

Ort ....

Übungsblatt zum VII. Abschnitt.

Was haben Sie als 17. und 18. Gesichtsübung gemacht und mit welchem Erfolg?

Was ist das Ergebnis der 8. und 9. Denkübung?

Wie lautet Ihre 4. Phantasieübung?

Wie haben Sie die 3. und 4. Voraussichtsübung angenommen?

Welche Geruchsübung haben Sie gemacht und mit welchem Erfolg?

Geben Sie nachstehend ein ausführliches Beispiel aus Ihrem eigenen Beruf für die erweiterte Vergleichsmethode I.

Was haben Sie als Geschmacksübung vorgenommen und mit welchem Erfolg?

Wie weit sind Sie in der 2. Uebung zur Erlangung von Initiative gelangt?

Welchen Nutzen hat Ihnen die 2. Zeitübung gebracht?

Welchen Nutzen haben Sie aus dem Artikel „Der Angestellte“ gezogen?

Was ist das Ergebnis der 3. und 4. Sprechübung?

Wie lautet Ihre Gefühlsübung?

Welche Fortschritte haben Sie mit den architektonischen Uebungen gemacht?

Was ist das Ergebnis der 15. und 16. Willensübung?